

Budapest 7. Februar 1915.

Sehr geehrter Freund!

Es ist fast natürlich, dass ich mit der Snouck-
schen Sache beginne, die mir so viel Schmerz und Unruhe verur-
sacht. Snouck hat sich an den ⁿleeren terminus *gihād* geklammert
und inmitten der unerhörten Greuel und Untaten, von denen wir
durch die Raub- und Mordstaaten heimgesucht werden, ein sepa-
rates "Mittelalter" konstruiert, Montenegro durfte als Promachos
der Balkanländer den Krieg gegen die Türken im Namen der
christlichen Religion erklären; den Muslimen soll dies von
ihrem Standpunkt aus gegen ihre Bedrücker und Ausbeuter nicht
erlaubt sein, weil es mittelalterlich klingt. Aber Mittelalter
hin, Mittelalter her- was hat der deutsche Kaiser mit diesem
terminus technicus zu schaffen? Die Türken sind unsere poli-
tischen Verbündeten; aber das Kriegsmotiv ist doch nicht made
in Germany und es ist doch mindestens so human wie das Ver-
nichtung- und Aushungermotiv, das die Verruchten jenseits
des Kanals proklamiert haben. Dies alles habe ich Snouck
weitläufig geschrieben. Sie können sich leicht denken, wie spe-
ziell mir dabei zu Mute ist, Snouck in diesem Verhältniss zu
unserem übermenschlichen Existenzkampf zu wissen. Seit 1882
verbindet mich mit ihm die engste Freundschaft und ich bin ihm
für wissenschaftliche Förderung und menschliche Teilnahme in
meinen schwersten Zeiten zu tausend- und abertausendfachen Dank
verpflichtet. Die Muhammed-Studien wären ohne seine und des
unvergesslichen August Müller's Zuspruch und Ermutigung in jenen
Zeiten meines Elends in meinem Schreibtischfach verkümmert, u. s. w.
Nun sehe ich ihn in einer litterarischen Aktion, die nur unseren
teuflischen Widersachern Vergnügen bereiten kann. Allerdings hat
mich meine Voraussetzung nicht getäuscht, dass ihn zu seiner



7. Febr. 1915.

Stellungnahme hauptsächlich der Gedanke veranlasst hat, dass das in Aktion gesetzte ghād-Prinzip zur Bedrohung der niederländischen Kolonien führen kann /er zitierte mir dafür einen aufreizenden Artikel des türkischen "Tanin", in dem hierauf ausdrücklich hingewiesen wird/ ohne zu bedenken, dass für die Kolonien Hollands doch eher England und das von der Entente so inniglich herbeigebettelte Japan als praesumtive Feinde zu befürchten sind, als die von den Holländern human behandelten muslimischen Untertanen. Die Wirkung, die Sn.'s Artikel auf seine deutschen Freunde üben werde, war vorauszusehen. Doch sollte man darin persönlich nicht zu weit gehen. Der "Heilige Oorlog" ist doch im Grunde eine theoretische Meinungsäußerung und wird auf die kriegerischen Ereignisse keinen Einfluss üben; eine individuelle Enuntiation, die freilich tief in die Seele seiner Freunde in Deutschland und Österreich-Ungarn schneidet, aber praktisch keine Konsequenz haben kann. Ich habe gleich nach Erscheinen des Artikels an Becker und andere Freunde geschrieben, dass die Sache unsererseits nur als politischer ichtilāf behandelt werden möge, durch den aber kein unheilbarer Bruch mit Sn. herbeigeführt werden solle. Wir müssen doch an die Wiederherstellung normaler Verhältnisse denken. Becker wird ja, wie er mir schreibt, eine Gegenschrift veröffentlichen, durch welche das Prinzipielle der Angelegenheit gewiss in energischer Weise erledigt wird. Vielleicht können Sie denn auf Sn. wirken, dass er nicht durch eine Replik die Gegensätze verschärfen möge.

Aus den blassen Zeitungen können Sie keinen Begriff davon erhalten, in welcher tatarischer Weise die Russen hier in unserer Nähe hausen: Raub, Mord, Tortur, Brandstiftung, Pogrom und wie die Kulturmittel dieser Verbündeten der Engländer



7. Febr. 1915.

und Franzosen lauten. Unsere Stadt und auch andere Städte unseres Landes und Österreichs sind voll von tausenden Flüchtlingen aus Galizien und den Karpathen, die durch die Plünderungen der Beschikiren, Tschey^emissen, Kalmücken etc. um ihre Habe und auch um das Leben ihrer Angehörigen gekommen sind. Überall Raub, Verwüstung und Mordbrennerei.

Aber genug. Ich lese jetzt Hell's "Von Mohammed bis Ghazālī". Ganz wunderliche Übersetzungslapsuse. Vor demselben ist, wie Sie ja gezeigt haben, auch unser Lammens nicht gefeit. Durch Ihre Rezension angetrieben, habe ich mehrere Kapitel des "Berceau" wieder gelesen. Die mikroskopischen Zitate vertragen zuweilen die in ^m Text ^f ausgesetzte Behauptung nicht. Possierlich ist, dass S. 300 Anm. 2 auf die Koptin Marjam bezogen wird, was in dem zitierten Text des Ibn Sa^cd vom Maultier Duldul berichtet ist. Man wird überdies jetzt ganz ^{itte} ~~wie~~ an den Anfängen des Islams. Die Thesen Caetani's und Lammens werden durch zügellose Adepten ins ungeheuerliche übertrieben. Es kommt so weit, dass für die Entstehung des Islams Muhammed als ganz zufällige Nebenfigur und als hauptsächlichster Entstehungsgrund die Getreidepreise in Mekka betrachtet werden. Martin Hartmann ist im Stande, auch diese Behauptung stilistisch auszuformen. Nahe ist er daran.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau an Sie und die Ihrigen

Ihr stets dankbar getreuer
J. Goldziher



Strassburg i.E. 9/2 15

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich kann den Brief an Sie nicht wohl anders anfangen, als mit einigen Worten über unsere traurige Differenz mit Snouck. Ich brauche keine besondere Kunde darüber, um zu wissen, dass Sie, der Sie Sn. ja ganz besonders nahe stehen, und dazu noch ein gut Theil zarter besaitet sind als unsereiner, von dieser Sache ganz besonders berührt werden. Ich habe mit Sn. mehrfach über seinen Schritt correspondiert, aber ohne, dass wir uns wesentlich näher gekommen wären. Von Anfang des Krieges an stand er nicht auf unserer Seite. Das war wesentlich durch die belgische Sache verursacht, und einigermaßen begreiflich. Ich habe aber schon damals mit ihm brieflich scharf disputiert. Ohne diese seine Stellungnahme hätte ihn auch die Erklärung des "heil. Krieges" gewiss nicht veranlasst mit Abhandlung herauszutreten. Er täuscht sich selbst damit, dass er, von aller Politik absehend, nur als Islamkenner /also rein akademisch/ geschrieben habe; er sei, sagt er, dazu als solcher verpflichtet gewesen. Ich habe ihm von Anfang an zugegeben, dass auch mir die Entfachung des religiösen Fanatismus sehr antipathisch sei, dass aber in Deutschlands Lage jede Waffe ergriffen werden musste. Krieg ist ja einmal Krieg, Menschen todt schiessen, die einem persönlich nichts zu leide gethan haben, ist auch nicht schön, aber....! Becker, der übrigens Snouck durch die nicht bloss unbesonnene, sondern m.E. auch durchaus unrichtige Bemerkung gereizt hatte, dass die kleinen Staaten von den grossen aufgesogen werden müssten /oder so ähnlich/ lässt nun eine Gegenschrift gegen Sn.'s Abhandlung erscheinen, deren Msc. ich gelesen habe und die ihn ⁱⁿ einigen



Puncten sogar theoretisch widerlegt. Ich habe Sn. gebeten, mit der 2. Ausgabe seiner Abhandlung, die als Schluss der Sammlung seiner auf d. Islam bezüglichen Schriften erscheinen soll, zu warten, bis Beckers Schrift erschienen sei, aber er lehnt das ab. Die einzige Concession, die er uns scheint machen zu wollen, ist die Weglassung des höhnischen "made in Germany" im Titel. Ich fürchte, dass diese Sache nicht bloss mich, sondern auch alle anderen deutschen Freunde Snoucks /Wellhausen, Bezold, Littmann, Becker/ auf die Dauer von ihm trennen, wenigstens das herzliche Verhältniss aufheben wird. Und das geht mir sehr nahe. Schroff war Sn. ja immer; der Pacifist war ein scharfer Polemiker und die Störung, seiner -gelegentlich etwas phantastischen Ideale- macht ihn erst recht wild. /Unter die Phantasien rechne ich die dereinstige innige Verschmelzung der Javanen u. Holländer/. Abgeschlossen habe ich mit Sn. noch nicht, aber ich fürchte sehr, dass es dazu kommen wird. -

Ich habe nicht etwa erst durch den Krieg den Muth verloren, Grösseres zu unternehmen, was man von einem, der demnächst ins 80. Lebensjahr tritt und kein Mommsen oder Ranke ist, auch nicht verlangen wird. Ich lese, wie ich Ihnen wohl schon geschrieben habe, jetzt meist arabische Sachen zum 2. Mal, notiere mir allerlei in m/n Freytag und bedecke die Ränder der Texte mit Verweisungen auf Parallelen /zu d. Versen/. So habe ich jetzt das Bajān des Gāhiz zum 2. Mal durchgenommen. Es ist ein Jammer, dass der, immerhin geistreiche, Verfasser so ohne jeden Sinn für Ordnung und dazu bei beständigem Loben der Kürze so ein breiter Schwätzer ist. So wird es ungeheuer schwer, eine Stelle wiederzufinden, wenn man sie nicht notiert hat. Aber sehr viel Werthvolles enthält doch dies Buch. Ich vergebe ihm schon manche Sünde wegen der Stelle 1,194, wo der Prinz Hishām, als ein Frommer vor ʿOmar b. Abdalʿazīz behauptet,



nach Abū Bekr u. Omar ^{ثم ما اجتمعنا بعدها الا على طاح} und alle anderen Zuhörer schweigen, einfach sagt ^{كذبت} Da dachte Hishām theils an den Familienheiligen Othmān, besonders aber gewiss an die beiden grossen Herrscher Mu'āwija und Abdalmelik. Ich habe immer den Eindruck gehabt, das H. ein sehr verständiger Fürst gewesen ist. Wenn das Reich bald nach ihm zusammenbrach, so war das gewiss nicht seine Schuld. Dann die köstlichen Enthüllungen über die Traditionsfabrik 1,162, wo der Prophet sagt, was von ihm tradiert werde, solle man an den Koran halten. ^{فما وافق كتاب الله فهو عنى قلته او}

und 2,42, wo ein Traditionist auf d. Anklage ^{انك وما عليك اذا كان الذي} antwortet ^{تكذب في الحديث} - ^{ازيد فيه احسن منه فوالله ما ينفعك صدقه وما يضرك كذبه}

Nette Traditionen in Bezug auf spätere Streitigkeiten sind 1,162 ^{كل مسكر حرام} /allerdings in seinem Sinne/ und 1,164 ^{ليس لعربي على عجمي فضل الا بالتقوى} /was Muh. so scharf schwerlich gesagt hätte/. Mit allem dem sage ich Ihnen freilich nichts Neues; mich haben diese Stellen aber sehr erfreut, und ich habe ja dazu ein NB an d. Rand geschrieben. In diesen Tagen erhielt ich von Dr. Hauber /Tübingen/ einen kleinen Feuilleton-Artikel über islam. Kunst; worin er /der kein Orientalist ist, ausspricht, dass die islam. Malerei (Miniaturen/ erst im 12. Jahrh. und zwar in Aegypten aufgekommen sei. Ich habe ihm darauf erwiedert, dass ich -der ich allerdings weder Kunsthistoriker noch überhaupt Kunstkenner bin - immer den Eindruck gehabt habe, dass die Miniaturen in pers. Hdschr. mit den Reliefs der Sāsānidenzeit zusammenhängen, und dass ich glaubte, diese Malerei habe in iran. Ländern nie ganz gefehlt. Wobei ich auf etwaige Einflüsse der mir leider noch ganz unbekannt manichäischen u. s. w. Malerei, die Hochassen jetzt



aufdeckt, natürlich nicht eingehen konnte. Ich nehme an, dass Muh. weder daran gedacht hat, Abbildungen lebender Wesen zu verbieten noch zu gestatten. In den Hadithen die ersteres thun, sehe ich etwas Neues. Durch Einfluss, / oder jüd. Beispiel war der Gedanke aufgekommen / wohl schon ziemlich früh /, dass so was, wie sich's in christl. Kirchen zeigte, den Muslimen nicht erlaubt sei und so musste denn Muh. etwas Derartiges in d. Mund gelegt werden. / Sie sehen, wir haben etwas von Ihnen gelernt; ohne Sie würden wir Muh. immer noch zu sehr nach Buchari u. s. w. beurtheilen /.

Der boshafte Ausspruch über Abū Hanīfa اعلم الناس بما
يخفون ولا يكون واجمل الناس بما يكون (2, 15)

Ihnen gewiss auch schon bekannt. Man darf darin wohl den Spott über die rein theoretischen, in der Wirklichkeit unausführbaren Bestimmungen des Faqī^h sehen. Oder irre ich mich darin?

Und so findet sich in diesem Buche wie in den anderen des Gāhiz noch eine Menge wichtiger histor. Angaben und auch ganz abgesehen von den Versen, noch viel sonst Interessantes; auch mancher gute Witz. Aber alles durcheinander, und der nur selten durch einen Absatz oder ein Trennungszeichen unterbrochene, enge Druck erschwert die Uebersicht noch mehr. Ausführliche Register wären sehr erwünscht, aber wer möchte die Sklavenarbeit unternehmen? Der Text des Bajān ist leidlich gut, wenigstens viel besser, als der elende der Hajawān, aber doch nicht entfernt so gut wie der des Amālī Qālī's, die durch Bevan-Krenkow's Indices noch bequemer zu benutzen sind. Ad vocem "Krenkow". Ich möchte wohl wissen, wie es ihm geht. Ich weiss nicht, ob er in England naturalisiert ist, und ob er etwa gar in ein "Concentrationslager" geschleppt worden ist.

Mit der Ausgabe der Mufaddalījāt ist Lyall im Reindruck vor dem Kriege bis S. 720 gekommen. Ich habe, wie Sie vielleicht wissen, eine Correctur gelesen wie auch Bevan und be-



9/2 15

sitze die Aushängebogen bis dahin. Da sich die einzelnen Bogen schlecht hantieren lassen, und da ich kaum glaube, dass ich, auch wenn der Friede früher als zu erwarten, zu Stande käme, mit Engländern überhaupt noch zusammenarbeiten kann, habe ich mir diese Bogen jetzt einbinden lassen. Die Vollendung /die bis zum Ende des Jahres 1914 erwartet wurde/ erlebe ich doch kaum mehr.

O, wenn die Engländer~~n~~ geahnt hätten, wie teuer auch ihnen der Krieg kommen würde, sie hätten schwerlich das ruchlose Unternehmen gewagt.! -

Mir geht's für meine Verhältnisse jetzt ganz leidlich. Vor 10 Jahren war's allerdings besser. Meine Frau merkt auch recht, dass sie das 71-ste Jahr beinahe überschritten hat.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 9/2 15

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich kann den Brief an Sie nicht wohl anders anfangen, als mit einigen Worten über unsere traurige Differenz mit Snouck. Ich brauche keine besondere Kunde darüber, um zu wissen, dass Sie, der Sie Sn. ja ganz besonders nahe stehen, und dazu noch ein gut Theil zarter besaitet sind als unsereiner, von dieser Sache ganz besonders berührt werden. Ich habe mit Sn. mehrfach über seinen Schritt correspondiert, aber ohne, dass wir uns wesentlich näher gekommen wären. Von Anfang des Krieges an stand er nicht auf unserer Seite. Das war wesentlich durch die belgische Sache verursacht, und einigermaßen begreiflich. Ich habe aber schon damals mit ihm brieflich scharf disputiert. Ohne diese seine Stellungnahme hätte ihn auch die Erklärung des "heil. Krieges" gewiss nicht veranlasst mit Abhandlung herauszutreten. Er täuscht sich selbst damit, dass er, von aller Politik absehend, nur als Islamkenner /also rein akademisch/ geschrieben habe; er sei, sagt er, dazu als solcher verpflichtet gewesen. Ich habe ihm von Anfang an zugegeben, dass auch mir die Entfachung des religiösen Fanatismus sehr antipathisch sei, dass aber in Deutschlands Lage jede Waffe ergriffen werden musste. Krieg ist ja einmal Krieg, Menschen todt schiessen, die einem persönlich nichts zu leide gethan haben, ist auch nicht schön, aber....! Becker, der übrigens Snouck durch die nicht bloss unbesonnene, sondern m.E. auch durchaus unrichtige Bemerkung gereizt hatte, dass die kleinen Staaten von den grossen aufgesogen werden müssten /oder so ähnlich/ lässt nun eine Gegenschrift gegen Sn.'s Abhandlung erscheinen, deren Msc. ich gelesen habe und die ihn ⁱⁿ (einigen



Puncten sogar theoretisch widerlegt. Ich habe Sn. gebeten, mit der 2. Ausgabe seiner Abhandlung, die als Schluss der Sammlung seiner auf d. Islam bezüglichen Schriften erscheinen soll, zu warten, bis Beckers Schrift erschienen sei, aber er lehnt das ab. Die einzige Concession, die er uns scheint machen zu wollen, ist die Weglassung des höhnischen "made in Germany" im Titel. Ich fürchte, dass diese Sache nicht bloss mich, sondern auch alle anderen deutschen Freunde Snoucks /Wellhausen, Bezold, Littmann, Becker/ auf die Dauer von ihm trennen, wenigstens das herzliche Verhältniss aufheben wird. Und das geht mir sehr nahe. Schroff war Sn. ja immer; der Pacifist war ein scharfer Polemiker und die Störung, seiner -gelegentlich etwas phantastischen Ideale- macht ihn erst recht wild. /Unter die Phantasien rechne ich die dereinstige innige Verschmelzung der Javanen u. Holländer/. Abgeschlossen habe ich mit Sn. noch nicht, aber ich fürchte sehr, dass es dazu kommen wird. -

Ich habe nicht etwa erst durch den Krieg den Muth verloren, Grösseres zu unternehmen, was man von einem, der demnächst ins 80. Lebensjahr tritt und kein Mommsen oder Rancke ist, auch nicht verlangen wird. Ich lese, wie ich Ihnen wohl schon geschrieben habe, jetzt meist arabische Sachen zum 2. Mal, notiere mir allarlei in m/n Freytag und bedecke die Ränder der Texte mit Verweisungen auf Parallelen /zu d. Versen/. So habe ich jetzt das Bajān des Gāhiz zum 2. Mal durchgenommen. Es ist ein Jammer, dass der, immerhin geistreiche, Verfasser so ohne jeden Sinn für Ordnung und dazu bei beständigem Loben der Kürze so ein breiter Schwätzer ist. So wird es ungeheuer schwer, eine Stelle wiederzufinden, wenn man sie nicht notiert hat. Aber sehr viel Werthvolles enthält doch dies Buch. Ich vergebe ihm schon manche Sünde wegen der Stelle 1, 194, wo der Prinz Hishām, als ein Frommer vor 'Omar b. Abdal'azīz behauptet,



nach Abū Bekr u.Omar

ثم ما اجتمعنا بعدها الا على ظلع
und

alle anderen Zuhörer schweigen, einfach sagt *كذبت*. Da dachte Hishām theils an den Familienheiligen Othmān, besonders aber gewiss an die beiden grossen Herrscher Mu‘āwija und Abdalmelik. Ich habe immer den Eindruck gehabt, das H. ein sehr verständiger Fürst gewesen ist. Wenn das Reich bald nach ihm zusammenbrach, so war das gewiss nicht seine Schuld. Dann die köstlichen Enthüllungen über die Traditionsfabrik 1,162, wo der Prophet sagt, was von ihm tradiert werde, solle man an den Koran halten. *فما وافق كتاب الله فهو حقى تلتنه او*

انك und 2,42, wo ein Traditionist auf d. Anklage *وما عليك اذا كان الذي* antwortet *تكذب في الحديث* *ازيدنه فيه احسن منه فوالله ما ينفعك صدقه وما يضرك كذبه*

Nette Traditionen in Bezug auf spätere Streitigkeiten sind 1,162 *كل مستر حرام* /allerdings in seinem Sinne/ und 1,164 *ليس لعربي على مجيى فضل الا بالتقوى* /was Muh. so scharf schwerlich gesagt hätte/. Mit alle dem sage ich Ihnen freilich nichts Neues; mich haben diese Stellen aber sehr erfreut, und ich habe ja dazu ein NB an d. Rand geschrieben. In diesen Tagen erhielt ich von Dr. Hauber /Tübingen/ einen kleinen Feuilleton-Artikel über islam.Kunst; worin er /der kein Orientalist ist, ausspricht, dass die islam.Malerei/Miniaturen/ erst im 12.Jahrh. und zwar in Aegypten aufgekommen sei. Ich habe ihm darauf erwiedert, dass ich -der ich allerdings weder Kunsthistoriker noch überhaupt Kunstkenner bin - immer den Eindruck gehabt habe, dass die Miniaturen in pers.Hdschr.mit den Reliefs der Sāsānidenzeit zusammenhängen, und dass ich glaubte, diese Malerei habe in iran.Ländern nie ganz gefehlt. Wobei ich auf etwaige Einflüsse der mir leider noch ganz unbekannt manichäischen u.s.w.Malerei, die Hochasßen jetzt



aufdeckt, natürlich nicht eingehen konnte. Ich nehme an, dass Muh. weder daran gedacht hat, Abbildungen lebender Wesen zu verbieten noch zu gestatten. In den Hadithen die ersteres thun, sehe ich etwas Neues. Durch jüd. ^{Einfluss, /} oder jüd. Beispiel war der Gedanke aufgekommen /wohl schon ziemlich früh/, dass so was, wie sich's in christl. Kirchen zeigte, den Muslimen nicht erlaubt sei und so musste denn Muh. etwas Derartiges in d. Mund gelegt werden. /Sie sehen, wir haben etwas von Ihnen gelernt; ohne Sie würden wir Muh. immer noch zu sehr nach Buchari u.s.w. beurtheilen/.

Der boshafte Ausspruch über Abū Hanīfa اعلم الناس

بما لا يكون واجهل الناس بما يكون (d, 15)

(15) Ihnen gewiss auch schon bekannt. Man darf darin wohl den Spott über die rein theoretischen, in der Wirklichkeit unausführbaren Bestimmungen des Faqīh sehen. Oder irre ich mich darin?

Und so findet sich in diesem Buche wie in den anderen des Gāhiz noch eine Menge wichtiger histor. Angaben und auch ganz abgesehen von den Versen, noch viel sonst Interessantes; auch mancher gute Witz. Aber alles durcheinander, und der nur selten durch einen Absatz oder ein Trennungszeichen unterbrochene, enge Druck erschwert die Uebersicht noch mehr. Ausführliche Register wären sehr erwünscht, aber wer möchte die Sklavenarbeit unternehmen? Der Text des Bajān ist leidlich gut, wenigstens viel besser, als der elende der Hajawān, aber doch nicht entfernt so gut wie der des Amālī Qālī's, die durch Bevan-Krenkow's Indices noch bequemer zu benutzen sind. Ad vocem "Krenkow". Ich möchte wohl wissen, wie es ihm geht. Ich weiss nicht, ob er in England naturalisiert ist, und ob er etwa gar in ein "Concentrationslager" geschleppt worden ist.

Mit der Ausgabe der Mufaddalījāt ist Lyall im Reindruck vor dem Kriege bis S.720 gekommen. Ich habe, wie Sie vielleicht wissen, eine Correctur gelesen wie auch Bevan und be-



9/2 15

sitze die Aushängebogen bis dahin. Da sich die einzelnen Bogen schlecht hantieren lassen, und da ich kaum glaube, dass ich, auch wenn der Friede früher als zu erwarten, zu Stande käme, mit Engländern überhaupt noch zusammenarbeiten kann, habe ich mir diese Bogen jetzt einbinden lassen. Die Vollendung /die bis zum Ende des Jahres 1914 erwartet wurde/ erlebe ich doch kaum mehr.

O, wenn die Engländer geahnt hätten, wie teuer auch ihnen der Krieg kommen würde, sie hätten schwerlich das ruchlose Unternehmen gewagt.!

Mir geht's für meine Verhältnisse jetzt ganz leidlich. Vor 10 Jahren war's allerdings besser. Meine Frau merkt auch recht, dass sie das 71-ste Jahr beinahe überschritten hat.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr
ThNöldeke.



Postkarte

Budapest d.15.Febr.1915.

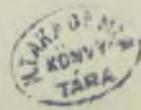
Sehr geehrter Freund! Soeben erhalte ich dankend Ihren ausführlichen Brief vom 9.d.M. Er hat sich gewiss mit meinem vor einigen Tagen an Sie gerichteten Schreiben, etwa an der Auslandsstelle München gekreuzt. Sie haben richtig herausgefunden wie mir bei dem Falle Snouck zu Mute ist; ich wünschte, die Sache würde irgend im Sand verlaufen und nicht durch eine Replik Sn.'s auf die Gegenschrift Beckers /ich höre, auch M.Hartmann's/ verschärft werden. Es würde bis zu meinem Tode an mir nagen, wenn Snouck aus einem Kreise, in dem er so hohe Achtung genoss, quasi exkommuniziert würde. Und die Sache nimmt den Anlauf dazu und könnte nur dadurch vermieden werden, wenn Sn. sich weiterhin ruhig verhalten würde. Ich habe ihn dringend gebeten, den Artikel nicht der 2.Aufl.seines Nederland en de Islam anzufügen. Sie vermöchten sehr viel über ihn. Übrigens hat er jetzt viel Kummerniss durch die Erkrankung seiner guten seelenvollen Frau.

Die Bajān-Stellen haben auch meine Aufmerksamkeit erregt und ich habe sie auch, soweit ich die Aeusserungen über Hadīth und Fikḥ nicht aus gedruckten Büchern zitieren konnte, verschiedentlich nach Rosen's Abschrift des Petersburger Kodex, gegebenen Falles, angeführt. Seither habe ich schwere Not, wenn ich meine Excerpte aus Bajān benutze, da ich doch nicht nach der Hschr. zitieren kann und bei jedem Fall die Stelle aus der Druckausgabe herausfischen muss, was bei dem Mangel an Disposition immer jammervoll ist. Aber Fundgruben sind alle Werke dieses geistvollen, freilich unerhört frivolen Mannes. Er wusste unendlich viel; zuweilen aber gerade Naheliegendes nicht. Haben Sie bemerkt, wie er Hajawān III 113, v 46 das Abendmahl Jesus' versteht? Oder soll dies wissentliche Verhöhnung bedeuten? Auch dies wäre bei ihm nicht ausgeschlossen.

Herzliche Grüsse von uns beiden an Sie und Ihre
gesch.Frau

Ihr dankbar ergebener

J.Goldziher



Strassburg i.E. 1/4 15.Kais.-

Postkarte

Friedr.Str.32.

Bester Goldziher! Vor Kurzem erhielt ich Ihren schwedischen Islam.Dachte zuerst,es sei eine schwed. Uebersetzung Ihrer schönen "Vorlesungen",sah dann aber,dass es wirklich in Schweden gehaltene Vorträge sind. Nun kann ich mich zwar durch dänische u.schwedische /wie durch portug. und spanische/ Bücher über mir einigermaassen bekannte Gegenstände durchschlagen,obwohl ich nie eine Gramatik der betreffenden Sprachen gelesen oder besessen habe,aber lieber ist's mir doch,dasselbe in einer nur geläufigere Sprache zu lesen. Frage daher an,ob dieses Buch auch deutsch oder etwa englisch erscheinen wird. Wenn nicht,lese ich es schwedisch. Zunächst besten Dank wiederum!!! Dann Dank für Ihren ausführl.Bericht über die Fleischer'schen Briefe,die mich auch recht interessiert haben. Besonders erfreute mich,wie auch darin d.grosse Gestalt de Sacy's hervortritt. Von Seybold werde ich allerdings fernerhin nichts mehr erhalten,da ich ihm m/e Meinung über s/n letzten Wisch gegen Brockelmann recht offen mitgeteilt habe. Dass er Br.vor den Spaniern von denen keine zwei die Sache selbst werden würdigen können, schlecht macht,ist zu arg. Auch sonst war es albern,wie S.jede unpassende Gelegenheit benutzte,Br.'s allerdings nicht zu rechtfertigende Nachlässigkeiten an d. Pranger zu stellen. - Sehr erfreut war ich, in d.vorigen Woche täglich länger mit Littmann verkehren zu können. Jetzt ist er in Bonn,morgen wohl schon wieder in Göttingen,oder in Oldenburg. Ja,durch s/n Nachfolger haben wir keinen schönen Tausch gemacht. Sch.ist ein zu seltsamer Mensch, stellt sich,obgleich mein Schüler und bis dahin auf besten Fuss mit mir,seit er hier ist, ganz fremd zu mir,so dass ich nichts von ihm habe u.er nicht von mir. Wie anders als L.



1/4 15

noch hier war! - Die Wogen zwischen Sn. und uns glätten sich allmählich, aber ganz wird das alte Verhältniss schwerlich wieder herzustellen sein. Sn. gehört eben zu den Menschen, die nicht leicht irgend etwas zurücknehmen, was sie einmal gesagt haben. Schade! Uebrigens habe ich viel dazu gethan, Becker zu mässigen, und d. Ausdrücke s/s Artikels zu mildern; muss aber sehr anerkennen, dass B. mir das dankt.-

Hoffentlich tritt der Frühling, der sich vor 14 Tagen mit Macht zeigte, um dann wieder sehr rauhem Wetter zu weichen, nun bald dauernd ein!

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg 1.E. 1/4 15.Kais.-

Postkarte

Friedr.Str.32.

Bester Goldziher! Vor Kurzem erhielt ich Ihren schwedischen Islam.Dachte zuerst,es sei eine schwed. Uebersetzung Ihrer schönen "Vorlesungen",sah dann aber,dass es wirklich in Schweden gehaltene Vorträge sind. Nun kann ich mich zwar durch dänische u.schwedische /wie durch portug. und spanische/ Bücher über mir einigermaassen bekannte Gegenstände durchschlagen,obwohl ich nie eine Grammatik der betreffenden Sprachen gelesen oder besessen habe,aber lieber ist's mir doch,dasselbe in einer nur geläufigere Sprache zu lesen. Frage daher an,ob dieses Buch auch deutsch oder etwa englisch erscheinen wird. Wenn nicht,lese ich es schwedisch. Zunächst besten Dank wiederum!!! Dann Dank für Ihren ausführl.Bericht über die Fleischer'schen Briefe,die mich auch recht interessiert haben. Besonders erfreute mich,wie auch darin d.grosse Gestalt de Saoy's hervortritt. Von Seybold werde ich allerdings fernerhin nichts mehr erhalten,da ich ihm m/e Meinung über s/n letzten Wisch gegen Brockelmann recht offen mitgetheilt habe. Dass er Br.vor den Spaniern von denen keine zwei die Sache selbst werden würdigen können, schlecht macht,ist zu arg. Auch sonst war es akbern,wie S.jede unpassende Gelegenheit benutzte,Br.'s allerdings nicht zu rechtfertigende Nachlässigkeiten an d. Pranger zu stellen. - Sehr erfreut war ich, in d.vorigen Woche täglich länger mit Littmann verkehren zu können. Jetzt ist er in Bonn,morgen wohl schon wieder in Göttingen,oder in Oldenburg. Ja,durch s/n Nachfolger haben wir keinen schönen Tausch gemacht. Sch.ist ein zu seltsamer Mensch, stellt sich,obgleich mein Schüler und bis dahin auf besten Fuss mit mir,seit er hier ist, ganz fremd zu mir,so dass ich nichts von ihm habe u.er nicht von mir. Wie anders als L.



noch hier war! - Die Wogen zwischen Sn. und uns glätten sich allmählich, aber ganz wird das alte Verhältniss schwerlich wieder herzustellen sein. Sn. gehört eben zu den Menschen, die nicht leicht irgend etwas zurücknehmen, was sie einmal gesagt haben. Schade! Uebrigens habe ich viel dazu gethan, Becker zu mässigen, und d. Ausdrücke s/s Artikelß zu mildern; muss aber sehr anerkennen, dass B. mir das dankt.-

Hoffentlich tritt der Frühling, der sich vor 14 Tagen mit Macht zeigte, um dann wieder sehr rauhem Wetter zu weichen, nun bald dauernd ein!

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Budapest 3. April 1915.

Sehr geehrter Freund!

Zu grosser Freude habe ich vorgestern Ihre so interessante und belehrende kākūsethā-Studie erhalten. Ich danke Ihnen auch besonders für die anerkennenden Worte, die Sie in der Einführung derselben unserem l. Freunde Immanuel spenden und die ihm zur höchsten Genugtuung gereichen werden. Es ist wirklich sehr zu bedauern, dass die Dedikations-Schrift, wie es scheint, unterbleiben wird; es sind in den Anmeldungen die besten Namen und sehr interessante Materien vertreten gewesen. Die Hoffnung auf späteres Erscheinen halte ich für sehr schwach /auch nach Proverb 13,12/.

Sie werden wohl in den jüngstvergangenen Tagen von Stockholm aus meine Upsalaer Vorlesungen erhalten haben. Ich selbst kann, da ich nur überaus mangelhaft schwedisch lese, den Wort der Übersetzung nicht beurteilen. So viel habe ich gesehen, dass der Übersetzer, der aus meinem deutschen Manuskript - eine wirkliche *مسودة* - gearbeitet hat, manche arab. Eigennamen und sonst auch arabische Wörter verlesen hat und falsch hat drucken lassen. Den Titel, dessen erster Teil zum Inhalt nicht passt, hat der Verleger aus Spekulation auf das politische Interesse, aus eigenem ingenio erfunden. Nun wollen Bexker und Littmann das deutsche MS. für den geplanten Grundriss haben. Ich selbst habe kein Urteil über die Eignung der Vorlesungen für diesen Zweck und habe es Littmann, der auch schwedisch liest /was denn auch sonst nicht?/ anheimgestellt, darüber zu urteilen und ich vertraue darauf, dass er dabei nicht ^{zu} viel Nachsicht üben wird.

Wenn ich bei schöner Frühlingssonne meine Winterarbeit überschauere, so muss ich sie recht mager nennen. Auch das Lesen und Notieren der Lektüreeergebnisse ist mir schwer gewesen.



3. April 1915.

Einige kleine Aufsätze habe ich wohl geschrieben, die sukzessive in den "Islam" hineinkommen sollen. Den einen habe ich bereits an Becker gesandt; ich beweiße darin die hellenistische Beeinflussung mu'tazilitischer Theorie über die Bedeutung des Chalfates.- Gestern lag mir die Korrektur meiner Anzeige der Tauk al-ḥamāma ed. Pétroff für ZDMG vor. Sie ist mit einem litterarhistorischen Überblick eingeleitet, durch den der Artikel ungebührlich lang geworden ist.

Vor 14 Tagen hat mich hier Schaade besucht auf der Durchreise von unserer Karpathenarmee nach Ostpreussen, wo er zuhause ist /Thorn/. Er ist heil und gesund. Der Krieg hat auch von unseren jüngeren Orientalisten das Opfer mancher hoffnungsvollen Kraft gefordert. Viele stehen im Felde.

Es kann ohne eine Bitte um Aushilfe nicht abgehen. Vor einigen Tagen ist mir der Eigenname ماشدة untergekommen /so ganz deutlich/ Maḥmūd b. Muḥammed b. Abdalwāhid b. ماشدة aus Isfahān /VI. Jhd. d. H./ Was kann das wohl bedeuten? Arabisch scheint der Name nicht zu sein; es giebt kein arabisches ماشدة. Wird wohl Persisches darin stecken, vielleicht in korrumpierter Form, wie ja die persischen /auch gewöhnliche/ Namen in arab. Schriften arg korrumpiert erscheinen?

Ich bin auch begierig zu erfahren, welchen Erfolg Ihre Intervention bei Snouck gehabt hat. Wie es scheint, antwortet er auf die Gegenschrift Beckers; vielleicht hat er es bereits getan. Diese Episode hat mir viel Kummer und Aufregung verursacht und tut es noch fortwährend.

Mit ergebenen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr dankbarer

J. Goldziher



Budapest 11.Apr.1915.

Sehr geehrter Freund!

Vielen Dank für Ihre Karte vom 1.d.M. die ich heute früh erhalten habe /sie brächte also 10-11 Tage/ und die wohl unterwegs sich mit einem Briefe von mir gekreuzt hat. Ich habe Seybold s.Z. im selben Sinne wie Sie wegen der Brockelmann Kopfjagd geschrieben, und auch zum Schluss meiner letzten Fleischer-Anzeige eine isara darüber gemacht. Freilich stösst man bei Br./ich benutze nur die Litteraturgeschichte/ auf ganz sonderbare Irrtümer. Aber es ist geradezu unmöglich, dass dem nicht so sei. Jetzt lese ich Rhodokanakis' neueste Schrift über Öffentlichkeit im südarab. Rechtsleben. Ein famoser Mann dieser Hellene! Man versteht nun auch die Situation der vielen bei Berchem-Sobernheim edierten geschäftlichen arab. Inschriften besser; zumal der Wakf-Inschriften. Freilich scheint Berchem zu übertreiben, wenn er irgendwo das Inschriftenwesen mit magischen Motiven in Zusammenhang bringt, /was ja jetzt eigentlich mit Vorliebe auf allen Gebieten geschieht/. Ich glaube Ihnen bereits geschrieben zu haben, dass Becker und Littmann das deutsche Originalmanuskript der Upsalaer Lectures für den Grundriss wünschen. Ich habe es Littmann, der schwedisch liest, anheimgestellt, über den Wert der Publikation vom Gesichtspunkte der Anforderungen deutscher Wissenschaft aus zu urteilen.

Innigste Grüsse von Haus zu Haus von Ihrem

treu ergebenen

J. Goldziher



Strassburg i.E. 18/4 15

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich hatte so wie so vor, Ihnen heute zu schreiben, als ich Ihre Karte vom 11-ten erhielt. Dass mein letzter Brief 10-11 Tage unterwegs gewesen, wundert mich nicht, nachdem ein Brief von Löw neulich gut 14 Tage zu der Reise gebraucht hatte. Der letzte allerdings nur 5.

Schade, dass ich nun keine grosse Aussicht habe, den deutschen Text Ihrer Upsalaer Vorlesung noch zu erleben, denn bis der "Grundriss" wirklich in die Erscheinung tritt, wird doch noch viel Wasser ins Meer fliessen. Einstweilen habe ich aber immer noch die Hoffnung, wenigstens das Ende des Krieges zu erleben. Hätte ich nicht die ganz feste Erwartung, dass dieses Ende nach all den fürchterlichen Opfern ein uns günstiges werde, so würde ich da nicht von "Hoffnung" reden.-

Ihr Hinweis auf Prov. 13, 12 passt übrigens ganz besonders auf mich von je her, sintemal ich an der Tugend der Geduld nur minimal ^{aus} ~~aus~~ beteiligt bin. Merkwürdig übrigens, dass ein Oriental sich so ~~aus~~ ^{aus} spricht wie in jener Stelle! Die haben doch Geduld!

Ich kann nicht sagen, dass mich der ^{طرق الحجة} entzückt hat, und meine, es giebt noch arab. Werke, die alles in allem, mehr verdient hätten gedruckt zu werden. Aber Snouck wollte mir das nicht zugeben, und Sie thun's vielleicht auch nicht. Nun, Sie werden in Ihrem Bericht darüber wieder in gewohnter Weise das Wesentliche aus dem Werk darstellen und richtig beleuchten.

Das neue Heft von Becker's "Islam" haben Sie auch



wohl schon? Die Abhandlung von Rich. Hartmann gefällt mir gar sehr, und ich hoffe, dass Sie durch ein eben so günstiges Urtheil meines bestätigen, sintemal Sie auf diesem Gebiete zehnmal kompetenter sind als ich. Was mir besonders gefällt, ist H.'s Vorsicht, das Fehlen jeder Absicht auf ein bestimmtes einfaches Resultat loszugehen, die Einsicht, dass eine so complizierte Erscheinung mehrere Wurzeln hat, die sich aber nicht immer glatt ausheben lassen und sich dabei manchmal umschlingen.

Recht hübsch ist auch Schricke's Abhandlung über Muh.'s Himmelsreise. Nur in Einem weiche ich wesentlich von ihm ab. Das ^{إسراء} das Sura 17,1 genannt und auf das weiter in der Sura noch einmal hingewiesen wird, kann mit dem

^{معراج} nicht identisch sein, gerade weil dieses, wie eben Schricke nachweist, ganz in den Anfang von Muh.'s Auftreten fällt, während ^{die} ~~der~~ Vision von Sura 17 unmöglich lange vor die Publication dieser Sura fallen kann, diese Sura aber eine Reihe von Jahren nach jenem ersten Auftreten publiciert worden ist. Das habe ich Schricke auch geschrieben. Der junge Mann macht aber Snouck's Schule Ehre.

Ich habe in der letzten Zeit nach einem halben Jahrhundert mich einmal wieder eingehend mit der ^{لامية العرب} beschäftigt und ein ziemlich ausführliches Manuscript darüber an Jacob geschickt, natürlich in Anknüpfung an dessen letzte Arbeit. Mit etwas Aenderung könnte daraus eine Recension dieses werden, aber das soll nicht geschehen. Ich bestätige in Manchen J.'s Auffassung durch weitere Belege, modificiere dies und das und -das ist die Hauptsache- suche zu beweisen, dass das treffliche Gedicht nicht echt, sondern wie Ibn Doraïd in Qalī's Amālī sagt, von Chalaf alAhmar dem Schanfarā untergeschoben ist. Da Jacob sehr schwer von einer fest gefassten Meinung abzubringen, werde ich ihn allerdings wohl nicht über-



zeugen. Vielleicht betrübt ihn noch mehr, dass ich nach weiteren Erwägungen auch seine Ansicht, dass der ^{Arabiens} > ~~Arabiens~~ der Schakal sei, nicht annehmen kann, ohne freilich bestimmt sagen zu können, welche Species der Gattung canis dieses Thier ist. Auf alle Fälle ein gelegentlich gefährliches, als doch gewiss ein dem Wolf /canis lupus/ näher stehendes als dem Schakal. Die Entscheidung kann freilich nur ein richtiger Zoologe geben, der dies Thier in Arabien selbst oder nach einem sicher dorthin eingeführten Exemplar untersucht. Einen solchen Zoologen möchte ich auch namentlich für den ^{بقر الوحش} haben, so sicher es ist, dass dieses Thier der oryx beisa N.O. Africa's mindestens sehr nahe steht.

Dass der Name ^{ماشدة} arabisch sei, ist allerdings unwahrscheinlich, und nahe liegende Correcturen helfen dazu nicht, denn auch ^{باشرة, مأسدة} wird man nicht als arab. Namen annehmen. Also gewiss, wie Sie vermuthen, persisch. Dass passt ja auch dazu, dass nicht selten die Ahnen eines Mannes so weit aufgeführt werden, bis ein persischer Name die trostlose Einförmigkeit der muslimischen abschliesst, meistens wohl den Perser bezeichnend, der zuerst in der Familie den Islam annahm. Man denkt sofort an eine Composition mit ^{ما}, wofür in Namen gar nicht selten bloss ^{ما} eintritt, und da verweist Justi's Iran. Namenbuch S. 187 auf ^{ماشاذة} Jaq. 2, 138, 15 und 3, 184, 13. Ich möchte diese Form für die wahre statt ^{ماشدة} halten. Der ^{محمد بن احمد بن عبد المنعم بن ماشاذة} ist am Ende ein Vetter Ihres ^{صود بن محمد بن عبد الوالد بن ماشدة} 'Abdalmun'im und 'Abdalwahid können ja recht gut Brüder gewesen sein.

Wie sich schliesslich unser Verhältniss zu Snouck gestalten wird, lässt sich erst einigermaßen sagen, wenn der letzte Artikel über die Sache gedruckt erschienen sein wird.



Ich hoffe allerdings, dass die Sache leidlich enden wird, habe auch das Meinige dazu gethan, in Becker's Artikel, die er mir vor der Einsendung an die Redaktionen geschickt hat, noch etliche Schärpen zu mildern. Aber Allah weiss, wie es gehen wird. Ein gewisser Rest von Unbehaglichkeit und Er-
² ¹ kältung wohl wird immer bleiben, namentlich weil Snouck's unglücklicher erster Artikel den er nun gar durch die Aufnahme in die Sammlung verewigt hat, 1/ wirklich nicht allein aus Misbilligung der Erregung des heil. Krieges hervorgegangen ist, sondern auch trotz aller Selbsttäuschung über seine "neutrale" Haltung, aus seiner Theilnahme gegen uns, die mich schon vor dem Erscheinen jenes tief betrübt hat und 2/ wegen des Hohns der darin über den Kaiser und im Grunde über ganz Deutschland ausgedrückt ist. Dass ein hochgebildeter Europäer und nun gar ein Mann von dem Geiste Snoucks, bei diesem Kriege in seiner Gesinnung völlig neutral bleiben könne, halte ich auch für ausgeschlossen. Und bei Snouck thut mir seine Art von Neutralität besonders weh, zumal ich ihm noch neuerdings zu grossem Dank verpflichtet bin, da er einer Enkelin von uns, die sich in England befand, nicht nur behülflich gewesen ist, im Herbst von dort heimzukehren, sondern sie auch mit seiner Frau aufs allerliebenswertigste aufgenommen hat.

In der vorletzten Nacht wurden wir durch mächtige Donnertöne erweckt. Ein feindliches Flugschiff hat 12 Bomben auf Strassburg fallen lassen, ziemlich grossen, aber im Verhältniss zum Ganzen doch nur geringen^x Sachschaden /namentlich zahlreiche gesprungene Fensterscheiben/ und Verletzung einiger Menschen verursacht. Aber nicht das Geringste von militärischer Wichtigkeit oder von Bedeutung für unsere Lebensmittelversorgung. Es scheint hauptsächlich auf Magazine mit grossen Mehlvorräthen abgesehen gewesen zu sein, hat aber, wie gesagt



in der Hinsicht nichts geschadet. Das ist der 3. Fliegerbesuch. Der erste that gar keinen Schaden, dem zweiten sind namentlich mehrere spielende Kinder zum Opfer gefallen. Ja, "es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk"!

Der Frühling kommt nun endlich mit Macht, obgleich der Nordwind immer noch bläst. Wir sind um mehrere Wochen gegen ein normales Jahr zurück.

Mit herzlichem Gruss

stets Ihr
ThNöldeke.



Strassburg i.E. 18/4 15

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich hatte so wie so vor, Ihnen heute zu schreiben, als ich Ihre Karte vom 11-ten erhielt. Dass mein letzter Brief 10-11 Tage unterwegs gewesen, wundert mich nicht, nachdem ein Brief von Löw neulich gut 14 Tage zu der Reise gebraucht hatte. Der letzte allerdings nur 5.

Schade, dass ich nun keine grosse Aussicht habe, den deutschen Text Ihrer Upsalaer Vorlesung noch zu erleben, denn bis der "Grundriss" wirklich in die Erscheinung tritt, wird doch noch viel Wasser ins Meer fliessen. Einstweilen habe ich aber immer noch die Hoffnung, wenigstens das Ende des Krieges zu erleben. Hätte ich nicht die ganz feste Erwartung, dass dieses Ende nach all den fürchterlichen Opfern ein uns günstiges werde, so würde ich da nicht von "Hoffnung" reden.-

Ihr Hinweis auf Prov.13,12 passt übrigens ganz besonders auf mich von je her, sintemal ich an der Tugend der Geduld nur minimal betheiligte bin. Merkwürdig übrigens, dass ein Orientaler sich so ^{aus} anspricht wie in jener Stelle! Die haben doch Geduld!

Ich kann nicht sagen, dass mich der ^{فوق العادة} entzückt hat, und meine, es giebt noch arab. Werke, die alles in allem, mehr verdient hätten gedruckt zu werden. Aber Snouck wollte mir das nicht zugeben, und Sie thun's vielleicht auch nicht. Nun, Sie werden in Ihrem Bericht darüber wieder in gewohnter Weise das Wesentliche aus dem Werk darstellen und richtig beleuchten.

Das neue Heft von Becker's "Islam" haben Sie auch



wohl schon? Die Abhandlung von Rich. Hartmann gefällt mir gar sehr, und ich hoffe, dass Sie durch ein eben so günstiges Urtheil meines bestätigen, sintemal Sie auf diesem Gebiete zehnmal kompetenter sind als ich. Was mir besonders gefällt, ist H.'s Vorsicht, das Fehlen jeder Absicht auf ein bestimmtes einfaches Resultat loszugehen, die Einsicht, dass eine so complizierte Erscheinung mehrere Wurzeln hat, die sich aber nicht immer glatt ausheben lassen und sich dabei manchmal umschlingen.

Recht hübsch ist auch Schricke's Abhandlung über Muh.'s Himmelsreise. Nur in Einem weiche ich wesentlich von ihm ab. Das *اسراء*, das Sura 17,1 genannt und auf das weiter in der Sura noch einmal hingewiesen wird, kann mit dem *مراجع* nicht identisch sein, gerade weil dieses, wie eben Schricke nachweist, ganz in den Anfang von Muh.'s Auftreten fällt, während *die* Vision von Sura 17 unmöglich lange vor die Publication dieser Sura fallen kann, diese Sura aber eine Reihe von Jahren nach jenem ersten Auftreten publiciert worden ist. Das habe ich Schricke auch geschrieben. Der junge Mann macht aber Snouck's Schule Ehre.

Ich habe in der letzten Zeit nach einem halben Jahrhundert mich einmal wieder eingehend mit der *لامية العرب* beschäftigt und ein ziemlich ausführliches Manuscript darüber an Jacob geschickt, natürlich in Anknüpfung an dessen letzte Arbeit. Mit etwas Aenderung könnte daraus eine Recension dieses werden, aber das soll nicht geschehen. Ich bestätige in Manchen J.'s Auffassung durch weitere Belege, modifiziere dies und das und -das ist die Hauptsache- suche zu beweisen, dass das treffliche Gedicht nicht echt, sondern wie Ibn Doraid in Qālī's Amālī sagt, von Chalaf alAhmar dem Schanfarā untergehoben ist. Da Jacob sehr schwer von einer fest gefassten Meinung abzubringen, werde ich ihn allerdings wohl nicht über-



zeugen. Vielleicht betrübt ihn noch mehr, dass ich nach weiteren Erwägungen auch seine Ansicht, dass der ^{end} ذئب Arabiens der Schakal sei, nicht annehmen kann, ohne freilich bestimmt sagen zu können, welche Species der Gattung canis dieses Thier ist. Auf alle Fälle ein gelegentlich gefährliches, als doch gewiss ein dem Wolf /canis lupus/ näher stehendes als dem Schakal. Die Entscheidung kann freilich nur ein richtiger Zoologe geben, der dies Thier in Arabien selbst oder nach einem sicher dorthin eingeführten Exemplar untersucht. Einen solchen Zoologen möchte ich auch namentlich für den بقر الوحش haben, so sicher es ist, dass dieses Thier der oryx beisa N.O. Africa's mindestens sehr nahe steht.

Dass der Name ماشدة arabisch sei, ist allerdings unwahrscheinlich, und nahe liegende Correcturen helfen dazu nicht, denn auch ماشرة, مأسدة wird man nicht als arab. Namen annehmen. Also gewiss, wie Sie vermuthen, persisch. Das passt ja auch dazu, dass nicht selten die Ahnen eines Mannes so weit aufgeführt werden, bis ein persischer Name die trostlose Einförmigkeit der muslimischen abschliesst, meistens wohl den Perser bezeichnend, der zuerst in der Familie den Islam annahm. Man denkt sofort an eine Composition mit ما, wofür in Namen gar nicht selten bloss ما eintritt, und da verweist Justi's Iran. Namenbuch S. 187 auf ماشاذ Jaq. 2, 138, 15 und 3, 184, 13. Ich möchte diese Form für die wahre statt ماشدة halten. محمد بن احمد بن عبد المنعم بن ماشاذي Der محمد بن احمد بن محمد بن عبد الواحد بن ماشدة ist am Ende ein Vetter Ihres Abdalman'im und Abdalwähid können ja recht gut Brüder gewesen sein.

Wie sich schliesslich unser Verhältniss zu Snouck gestalten wird, lässt sich erst einigermaßen sagen, wenn der letzte Artikel über die Sache gedruckt erschienen sein wird.



Ich hoffe allerdings, dass die Sache leidlich enden wird, habe auch das Meinige dazu gethan, in Becker's Artikel, die er mir vor der Einsendung an die Redaktionen geschickt hat, noch etliche Schärpen zu mildern. Aber Allah weiss, wie es gehen wird. Ein gewisser Rest von Unbehaglichkeit und Er-
kältung wohl wird immer bleiben, namentlich weil Snouck's un-
glücklicher erster Artikel den er nun gar durch die Aufnahme in die Sammlung verewigt hat, 1/ wirklich nicht allein aus Misbilligung der Erregung des heil. Krieges hervorgegangen ist, sondern auch trotz aller Selbsttäuschung über seine "neutrale" Haltung, aus seiner Theilnahme gegen uns, die mich schon vor dem Erscheinen jenes tief betrübt hat und 2/ wegen des Hohns der darin über den Kaiser und im Grunde über ganz Deutschland ausgedrückt ist. Dass ein hochgebildeter Europäer und nun gar ein Mann von dem Geiste Snoucks, bei diesem Kriege in seiner Gesinnung völlig neutral bleiben könne, halte ich auch für ausgeschlossen. Und bei Snouck thut mir seine Art von Neutralität besonders weh, zumal ich ihm noch neuerdings zu grossem Dank verpflichtet bin, da er einer Enkelin von uns, die sich in England befand, nicht nur behülflich gewesen ist, im Herbst von dort heimzukehren, sondern sie auch mit seiner Frau aufs allerliebenswertigste aufgenommen hat.

In der vorletzten Nacht wurden wir durch mächtige Donnertöne erweckt. Ein feindliches Flugschiff hat 12 Bomben auf Strassburg fallen lassen, ziemlich grossen, aber im Verhältniss zum Ganzen doch nur geringen Sachschaden /namentlich zahlreiche gesprungene Fensterscheiben/ und Verletzung einiger Menschen verursacht. Aber nicht das Geringste von militärischer Wichtigkeit oder von Bedeutung für unsere Lebensmittelversorgung. Es scheint hauptsächlich auf Magazine mit grossen Mehlvorräthen abgesehen gewesen zu sein, hat aber, wie gesagt



in der Hinsicht nichts geschadet. Das ist der 3. Fliegerbesuch. Der erste that gar keinen Schaden, dem zweiten sind namentlich mehrere spielende Kinder zum Opfer gefallen. Ja, "es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk"!

Der Frühling kommt nun endlich mit Macht, obgleich der Nordwind immer noch bläst. Wir sind um mehrere Wochen gegen ein normales Jahr zurück.

Mit herzlichem Gruss

stets Ihr
ThNöldeke.



I. Zugligeti-ut 21 Budapest

30. Mai 1915.

Sehr geehrter Freund!

Sie ersehen aus obigem تاریخ, dass wir uns bereits /u.z. schon seit 12. d. M./ in den Wald geflüchtet haben, in den kleinen lächelnden Winkel, den wir während der Sommermonate früherer Jahre schon wiederholt bewohnt haben. Man erwartet, dass dieser räumliche Wechsel auf mich beruhigend wirken werde, was mir sehr nötig ist. Ich bin seit vielen Wochen wieder fast schlaflos.- Bis in die ersten Junitage muss ich noch mehrmals in der Woche nach der Stadt fahren /1 Stunde elektr. Bahn/ um die Unterrichts- und die sonstigen akademischen Pflichten zu leisten. Dies hört in einigen Tagen auf und ich gewinne alle Zeit, mich in meine Bücher zu versenken und bei schönem Wetter /freilich, jetzt regnet es hier übermässig viel/ zur Abendzeit mit meiner Frau in den reizvollen Höhen zu wandeln, die diesen prächtigen Wald umrahmen. Wäre es nach Lord Grey und Konsorten gegangen, würden jetzt die Moskoviter mit ihren Kosaken, Baschkiren und anderen Kulturträgern hier dampfwalzen; sie haben ernstlich daran gedacht. Aber nun sind sie für ewig davongejagt, diese Retter der Zivilisation und Völkerfreiheit.- Man hätte gedacht, die Regierenden in England haben den Gipfel der Verlogenheit und Infamie erklimmen. Nun haben sie an Italien gelehrige Schüler gefunden, die ihnen darin den Rang ablaufen. Ich höre nicht auf von den ^m Gedanken geplagt zu werden, ob unsere Freunde in den Entente-Ländern wol Freude an allen den Schändlichkeiten empfinden, die durch ihre Heimatländer verbrochen werden. Können wir uns vorstellen, dass der hochsinnige Caetani /der sich durch seine Opposition gegen die Tripolis-Gewalttat den Hass seiner Landsleute zugezogen hat/ oder der tiefernte Guidi nicht Ekel und Abscheu empfinden vor der



Ruchlosigkeit in deren Mitte sie stehen?

Knapp vor unserer Übersiedlung habe ich Littmanns "Märchen u. Legenden" bekommen und zur Lektüre hieher mitgenommen. So konnte ich nach Empfang Ihres Briefes vom 22 /der am 28. bei mir eingetroffen ist, also diesmal 5-6 Tagen/ Nr 5 nochmals ansehen und mich überzeugen, wie das kleine Stück erst durch Ihre überraschende Deutung verständlich wird. Das Geschichtchen klingt doch, seinem Stoffe und seiner Pointe nach, im Grunde ganz unarabisch und fremdartig und man wird für sein Verständniss völlig erlöst, wenn man Ihre Entdeckung daran hört. Wieder ein klassisches Beispiel dafür, wie der Semite /und besonders der Araber/ ^mih~~n~~ auf allen erdenklichen Schleichwegen zufließende Ideen und Vorstellungen, im kleinen und grossen, in mehr oder weniger verarbeiteter Form einverleibt. Nun haben wir an einer naiven Volkserzählung ein versprengtes Stück aus dem Mithraskreise. Ich glaube nicht, dass man an der Triftigkeit Ihrer Bedeutung zweifeln könne. Littmann wird sie wohl in seinem Kommentarteile mit dem dazu gehörigen Apparat darlegen.

Ich danke für die Beispiele für Anachronismen in Traditionen und Gedichten. Leider kann ich sie jetzt nicht im Zusammenhang der Stellen nachlesen, da ich die Bücher hier nicht mit mir habe~~n~~. Den Kālī habe ich s. Z. von ähnlichen Gesichtspunkten aus durchgenommen; aber auch diese Notizen sind natürlich in der Stadt geblieben. Ich hoffe, dass mein 1. Freund Snouck jetzt angesichts des italienischen Frevels doch etwas ruhiger über die Gihādberechtigung denken wird. Es sollten doch jetzt ernstlich die Senūsī kommen, um die "lateinische Kultur" in ihrem tripolitanischen Raub zu beunruhigen. Littmann hat mir seine Meinung über die schwedischen Lectures noch nicht mitgeteilt. Vor der Hand habe ich an meinem deutschen Manuskript einige Additamenta angebracht. Wert lege ich zumeist darauf, was ich in der I. Vorlesung^g über tikkūn sōferīm im Korantext zusam-



20. Mai 1915.

mengetragen, in der II. zur Charakteristik der Tabarī-Tafsīr gesagt, und im III. über den vormu^c tazilitischen Rationalismus in der alten Exegese /vertreten namentlich durch Muḡāhid/ nachgewiesen habe. Ich weiss nicht, ob^{es} der Mühe wert war, zwei Kapitel der Exegese des islamischen Modernismus zu widmen. Es ist mir geradezu peinlich, dass ich in so schwerer aufregender Zeit noch Interesse für solche und andere Minutien übrig habe. Ich hoffe sogar in der herrlichen Naturumgebung, in der wir jetzt atmen dürfen, meine seit Monaten ins Stocken gerate- ne Arbeit wieder vornehmen zu können.

Ich er~~h~~ate zuweilen den Besuch unseres hiesigen türkischen Seelsorgers, Abdullaṭīf Efendi. Vor einigen Tagen politisierte er mit mir über die Dardanellenkämpfe und kam schliesslich zu dem Resultat: wa-kata^c a dābir alladīna salamū etc. Er soll recht behalten!

Hoffentlich ist das Leiden, über das Sie klagen, eher störend als beunruhigend. Und wie^{er} geht es Ihren^m jungen Enkel in Hannover? Die besten Wünsche auch für seine baldige Herstellung.

Mit vielen herzlichen Grüssen auch von meiner Frau an Sie und Ihr Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher

Briefe, werden mir auch unter unserer gewöhnlichen Stadt- Adresse pünktlich hieher zugestellt; nur um einen Postgang später.



Lieber Goldziher!

Ich hätte Ihnen auf Ihren Brief vom 3. April schon längst antworten sollen, wenn auch nicht etwa dringende Fragen dadurch zu erledigen waren. Aber Sie wissen, wie das so geht.

Die unerquickliche Polemik zwischen Snouck u. Becker ist ja nun glücklich abgeschlossen. Aber spurlos ist Snouck's Auftreten nicht geblieben. Ich habe ihm vor einigen Tagen geschrieben, dass die Art, wie er seine, an sich nicht unberechtigten Anschauungen der Welt vorgelegt ^a hätte, in unseren Herzen einen Stachel hinterlassen hätte, der schwer einmal ganz unwirksam werden würde /oder so ähnlich/. Es war eben der Hohn gegen Deutschland u. den Kaiser, der auch seine besten Freunde so schwer verletzte. Und dabei - wie ich ihm das schon damals und jetzt wieder bestätigt habe -, wusste ich ja aus seinen Briefen, dass er seit dem Beginn des Krieges, trotzdem er sich selbst vormachte, er haltet sich neutral, uns unfreundlich gesinnt war. Wer hätte das von ihm erwartet?

Nun ist also auch Italien offen aufgetreten. Soß eine Perfidie ist in europäischer Geschichte nicht oft vorgekommen. Dabei die erbärmliche Feigheit derer, welche gegen d. Krieg waren, aber sich der Hetze der Strasse und der Presse zu widersetzen nicht wagten. Den König, den als Neugeborenen unserer damaliger Kronprinz vom Balkone herab auf seinen Armen dem jubelnden Volke zeigte, eingeschlossen! Wenigstens ist er entweder doch dem Treubruch geneigt gewesen, oder er hat nicht viel mehr Muth als Kg Manuel von Portugal, der vor den leicht zu überwältigenden Empörern einfach ausriss und seine Krone aufgab. Nun, habeant sibi! Hoffentlich zeigt sich bald wieder, dass Italiener nordischen Kämpfern nicht gewachsen sind. Dass Oesterr.-Ungarn Italien so viel anbot, hat mich befremdet; dass hiess d. Friedensliebe etwas weit treiben. Nun bekommen sie, denke ich,



gar nichts als Schläge. Dass aber der Krieg durch Italiens tückisches Verfahren noch wieder verlängert wird, ist sehr bedauerlich. Ich setze voraus, dass den Italiänern gegenüber so viel von den verbündeten Kriegsmacht liegt, dass sie keine Verstärkung nach den Dardanellen schicken können. Wenn die Halbinsel Gallipoli schliesslich durch Landtruppen eingenommen würde, wäre das äusserst schlimm. Bis jetzt sieht es ja aber nicht danach aus, und zu Wasser ist es nichts mit der Forcierung, das hat sich genügend gezeigt.-

Mir könnte es besser gehen. Vor nicht langer Zeit hatte ich einige Wochen mal wieder eine bessere Periode, aber jetzt macht mir mein chronisches Leiden, dessen Hauptsitz der Dickdarm zu sein scheint, manche Not und Unbequemlichkeit. Wetter und selbst Kriegsaufregung haben keinerlei Einfluss darauf.

الحمد لله dass ich von Neurasthenie gar nichts weiss!

Ich habe in d. letzten Zeit einige arab. Adabwerke zum 2. Mal durchgesehen, u. mir dabei an d. Rändern möglichst viele Parallelstellen notiert, d. h. Stellen, wo dieselben Verse sonst noch vorkommen. Das kann wenigstens späteren Benützer^{m/s} Exemplares von Nutzen sein. Dabei kommen natürlich noch allerlei andre Beobachtungen vor und setzt es noch allerlei Belegstellen für m/n zerlesenen Freytag ab.

Ich weiss nicht, ob Ihnen die Stelle bei Qāṭī, Nawādir 173 paen. aufgefallen ist, wo in einer angeblichen Weisheitsrede Alī's die سنة الأولى als hochwichtig erscheint. Der Verfasser dieser Rede hat also gar nicht daran gedacht, dass Alī selbst zu den أوليين gehörte, nicht wohl auf deren سنة verweisen konnte wie er, der Spätling. Solche crasse Anachronismen^{en} sind interessant. Harmlos wäre der Anachronismus in dem dem Umaiya b.



Abis Salt oder s/m Vater zugeschriebenen Verse im Gedichte auf die Einsetzung des Sabäerprinzen durch die Perser /um 570/, in dem es heisst *انى هرتل* "er kam zum Herakleios"/Agh.

16,75;Ham.Buht.29 Azraq.99/ während dieser erst 610 zur Regierung kam; aber da kommt die andre Lesart *يَمِّمَ قَيْصَرَ*

Ibn Hish.44 /resp.Ibn Ishāq/ in Betracht,die unanstössig ist. Das Gedicht kann wirklich von Umaiya's Vater herrühren,und eine verkehrte Gelehrsamkeit hat den Herakleios erst eingesetzt. Aber der dem Umaiya beigelegte Vers Tab.1,1122,4

ان الصفي بن النبيت ملكا اعلى طوبوا اجود من هرتل وقصر

kann aus mehreren Gründen nicht echt sein. Erstlich geht d. Zusammenstellung "Kaiser und Her." nicht an, und dann konnte ein Araber,der jedenfalls vor Muhamēd's Erfolgen gestorben ist,auf Her.,der erst um 629 in leidlichem Besitz des Reiches kam /nach dessen Räumung durch d.Perser/ nicht hinweisen.

Ein interessantes Tendenzgedicht ist Ham.Buht.74, wo 'Abbās den Abū Tālib auffordert,sich mit den Anderen nicht einzulassen,also Zusammenhalten der B.Hāshim gegen die *B*. Umaiya vordatiert. Wohl erst aus d.Zeit der Abbasidenherrschaft. Mit Jacob correspondiere ich immer noch viel über *die لامية العرب* deren Abfassung durch Chalaf alAḥmar ich eben so stark verfechtewie er die von Shanfarā selbst.

Können Sie mir etwas über *ابو صفوان الاسدي* sagen,dem Qālī,Amālī 2,240 die von Ahlwardt restituierte Qasīda d. Chalaf alAḥmar zugeschrieben wird? Ich finde den Namen sonst nicht. Littmann's neue "Märchen u.Legenden aus d. syr.-arab.Wüste" haben Sie inzwischen auch jedenfalls erhalten. Beduinengeschichten sind das nicht,sondern /abgesehen von den beiden letzten Nummern / Erzählungen der Gränzbewohner über Beduinen,wie so viele andre. Bei nr.5 ist mir ein Einfall gekommen,der sich mir bald fast zur Gewissheit erhoben hat und dem *đ* auch Littm.durchaus zustimmt,den ich nun Ihrer Beurthaltung



vorlege. ابن وردان, der angebliche Held der Geschichte
 heisst "Regenwurm " /Sg.zu بنات وردان / Dann spielen
 eine Rolle darin eine Kuh u.ein Skorpion,durch den diese
 stirbt, und das Ganze betrifft ein Gebäude. Ich glaube fest,
 dass es sich hier um ein "Mithraeum" handelt. Der Erzähler hat
 die Darstellung wohl erst mittelbar erhalten u.nicht ohne Ent-
 stellung weitergegeben. In den Mithraeum^{en} wird der Stier /ob die^{ein}
 بقرة oder eine بقرة kann der Unkundige bei einem nicht
 tadellos erhaltenen Monument nicht unterscheiden/ von einem
 Skorpion u.einer Schlange von unten angepackt,während Mithras
 [مريده على ظهر البقرة] Wenn man sich d.Abbildungen in Cumont's
 Monumentalwerk ansieht,so kann man d.Schlange oft ebenso gut
 für einen Regenwurm halten,ja sie sieht leicht einenⁿ solchen
 ähnlicher. Eine Confusion ist es,dass der,welcher d.Hand auf
 d.Rücken des Stiers liegt,hier den Nameⁿ des Regenwurms be-
 kommt. So erklärt sich dieser sonderbare Bericht. Da,so viel
 ich weiss,aus d. Orient noch kein Mithraeum bekannt ist,so
 hat d. Sache ein besonders Interesse. Wäre Friede,so schriebe
 ich an den trefflichen Cumont. Aber wo mag der jetzt sein?
 Und einem Belgier dürfte man es nicht einmal über nehmen,wenn
 er uns jetzt gewaltig zürnte.

Ein 18 jähriger Enkel von uns ist vor Ypern schwer
 verwundet /Brustschuss;/liegt jetzt in Hannover im Lazarett;
 die Aussichten auf Heilung sollen recht günstig sein.

Wunderbar schön ist der diesjährige Frühling,der
 allerdings etwas verspätet auftrat und jetzt schon in den rei-
 nen Sommer überzugehen scheint.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr
 ThNöldeke.



Strassburg 1.E.22/5 15

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich hätte Ihnen auf Ihren Brief vom 3.April schon längst antworten sollen,wenn auch nicht etwa dringende Fragen dadurch zu erledigen waren.Aber Sie wissen,wie das so geht.

Die unerquickliche Polemik zwischen Snouck u. Becker ist ja nun glücklich abgeschlossen.Aber spurlos ist Snouck's Auftreten nicht geblieben.Ich habe ihm vor einigem Tagen geschrieben,dass die Art,wie er seine,an sich nicht unberechtigten Anschauungen der Welt vorgelegt ^a hätte,in unseren Herzen einen Stachel hinterlassen hätte,der schwer einmel ganz unwirksam werden würde /oder so ähnlich/.Es war eben der Hohn gegen Deutschland u.den Kaiser,der auch seine besten Freunde so schwer verletzte.Und dabei -wie ich ihm das schon damals und jetzt wieder bestätigt habe-,wusste ich ja aus seinen Briefen,dass er seit dem Beginn des Krieges,trotzdem er sich selbst vormachte,er haltet sich neutral,uns unfreundlich gesinnt war. Wer hätte das von ihm erwartet?

Nun ist also auch Italien offen aufgetreten. Soß eine Perfidie ist in europäischer Geschichte nicht oft vorgekommen. Dabei die erbärmliche Feigheit derer,welche gegen d. Krieg waren,aber sich der Hetze der Strasse und der Presse zu widersetzen nicht wagten.Den König,den als Neugeborenen unserer damaliger Kronprinz vom Balkone herab auf seinen Armen dem jubelnden Volke zeigte,eingeschlossen!Wenigstens ist er entweder doch dem Treubruch geneigt gewesen,oder er hat nicht viel mehr Muth als Kg Manuel von Portugal,der vor den leicht zu überwältigenden Empörern einfach ausriss und seine Krone aufgab. Nun,habeant sibi!Hoffentlich zeigt sich bald wieder,dass Italiener nordischen Kämpfern nicht gewachsen sind.Dass Oesterr.-Ungarn Italien so viel anbot,hat mich befremdet;dass hiess d. Friedensliebe etwas weit treiben.Nun bekommen sie,denke ich,



gar nichts als Schläge. Dass aber der Krieg durch Italiens tückisches Verfahren noch wieder verlängert wird, ist sehr bedauerlich. Ich setze voraus, dass den Italiänern gegenüber so viel von den verbündeten Kriegsmacht liegt, dass sie keine Verstärkung nach den Dardanellen schicken können. Wenn die Halbinsel Gallipoli schliesslich durch Landtruppen eingenommen würde, wäre das äusserst schlimm. Bis jetzt sieht es ja aber nicht danach aus, und zu Wasser ist es nichts mit der Forcierung, das hat sich genügend gezeigt.-

Mir könnte es besser gehen. Vor nicht langer Zeit hatte ich einige Wochen mal wieder eine bessere Periode, aber jetzt macht mir mein chronisches Leiden, dessen Hauptsitz der Dickdarm zu sein scheint, manche Not und Unbequemlichkeit. Wetter und selbst Kriegsaufregung haben keinerlei Einfluss darauf.

الحمد لله dass ich von Neurasthenie gar nichts weiss!

Ich habe in d. letzten Zeit einige arab. Adabwerke zum 2. Mal durchgesehen, u. mir dabei an d. Rändern möglichst viele Parallelstellen notiert, d. h. Stellen, wo dieselben Verse sonst noch vorkommen. Das kann wenigstens späteren Benützen^{en} m/s Exemplares von Nutzen sein. Dabei kommen natürlich noch allerlei andre Beobachtungen vor und setzt es noch allerlei Belegstellen für m/n zerlesenen Freytag ab.

Ich weiss nicht, ob Ihnen die Stelle bei Qālī, Nawādir 173 paen. aufgefallen ist, wo in einer angeblichen Weisheitsrede Alī's die سنة الاولى als hochwichtig erscheint. Der Verfasser dieser Rede hat also gar nicht daran gedacht, dass Alī selbst zu den اولين gehörte, nicht wohl auf deren سنة verweisen konnte wie er, der Spätling. Solche crasse Anachronism^{en} sind interessant. Harmlos wäre der Anachronismus in dem dem Umaiya b.



Abis Salt oder s/m Vater zugeschriebenen Verse im Gedichte auf die Einsetzung des Sabäerprinzen durch die Perser /um 570/, in dem es heisst *انتي هيرقل* "er kam zum Herakleios"/Agh.

16,75; Ham. Buht. 29 Azraq. 99/ während dieser erst 610 zur Regierung kam; aber da kommt die andre Lesart *شم فيصر*

Ibn Hish. 44 /resp. Ibn Ishaq/ in Betracht, die unanstössig ist. Das Gedicht kann wirklich von Umaiya's Vater herrühren, und eine verkehrte Gelehrsamkeit hat den Herakleios erst eingesetzt. Aber der dem Umaiya beigelegte Vers Tab. 1, 1122, 4

ان الصفي بن النبيت مملكا اعلى والبود من هيرقل وقبصر

kann aus mehreren Gründen nicht echt sein. Erstlich geht d. Zusammenstellung "Kaiser und Her." nicht an, und dann konnte ein Araber, der jedenfalls vor Muhammed's Erfolgen gestorben ist, auf Her., der erst um 629 in leidlichem Besitz des Reiches kam /nach dessen Räumung durch d. Perser/ nicht hinweisen.

Ein interessantes Tendenzgedicht ist Ham. Buht. 74, wo 'Abbas den Abū Tālib auffordert, sich mit den Anderen nicht einzulassen, also Zusammenhalten der B. Hāshim gegen die *Ⓢ*. Umaiya vordatiert. Wohl erst aus d. Zeit der Abbasidenherrschaft.

Mit Jacob correspondiere ich immer noch viel über die *لامية* *العرب* deren Abfassung durch Chalaf alAhmar ich eben so stark verfechte wie er die von Shanfarā selbst.

Können Sie mir etwas über *ابوصفوان الاسدي* sagen, dem Qalī, Amālī 2, 240 die von Ahlwardt restituierte Qasida d. Chalaf alAhmar zugeschrieben wird? Ich finde den Namen sonst nicht. Littmann's neue "Märchen u. Legenden aus d. syr.-arab. Wüste" haben Sie inzwischen auch jedenfalls erhalten. Beduinengeschichten sind das nicht, sondern /abgesehen von den beiden letzten Nummern / Erzählungen der Gränzbewohner über Beduinen, wie so viele andre. Bei nr. 5 ist mir ein Einfall gekommen, der sich mir bald fast zur Gewissheit erhoben hat und dem *Ⓢ* auch Littm. durchaus zustimmt, den ich nun Ihrer Beurthlung



vorlege. ^{ابن وردان} der angebliche Held der Geschichte
 heisst "Regenwurm" /Sg.zu ^{بنات وردان} / Dam spielen
 eine Rolle darin eine Kuh u.ein Skorpion,durch den diese
 stirbt, und das Ganze betrifft ein Gebäude. Ich glaube fest,
 dass es sich hier um ein "Mithraeum" handelt. Der Erzähler hat
 die Darstellung wohl erst mittelbar erhalten u.nicht ohne Ent-
 stellung weitergegeben. In den Mithrae^{en} wird der Stier /ob die^{ein}
^{بقرة} oder eine ^{بقرة} kann der Unkundige bei einem nicht
 tadellos erhaltenen Monument nicht unterscheiden/ von einem
 Skorpion u.einer Schlange von unten angepackt,während Mithras
^{عريده على ظهر البقرة} Wenn man sich d.Abbildungen in Cumont's
 Monumentalwerk ansieht,so kann man d.Schlange oft ebenso gut
 für einen Regenwurm halten,ja sie sieht leicht einen^m solchen
 ähnlicher. Eine Confusion ist es,dass der,welcher d.Hand auf
 d.Rücken des Stiers liegt,hier den Nameⁿ des Regenwurms be-
 kommt. So erklärt sich diesersonderbare Bericht. Da,so viel
 ich weiss,aus d. Orient noch kein Mithraeum bekannt ist,so
 hat d. Sache ein besonderes Interesse. Wäre Friede,so schriebe
 ich an den trefflichen Cumont. Aber wo mag der jetzt sein?
 Und einem Beilgier dürfte man es nicht einmal über nehmen,wenn
 er uns jetzt gewaltig zürnte.

Ein 18 jähriger Enkel von uns ist vor Ypern schwer
 verwundet /Brustschuss/;liegt jetzt in Hannover im Lazarett;
 die Aussichten auf Heilung sollen recht günstig sein.

Wunderbar schön ist der diesjährige Frühling,der
 allerdings etwas verspätet auftrat und jetzt schon in den rei-
 nen Sommer überzugehen scheint.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



I. Zugligeti-ut 21. Budapest

Postkarte

18. Juni 1915.

Sehr geehrter Freund! Gleichzeitig sende ich meine Anzeige des *Tauk al-hamāma* ed. Pétrof, eine kleine Arbeit, die noch mehr als sonst auch andere Produkte meiner Studierstube der gnädigen Nachsicht bedarf. Ich habe dieselbe unter den ungünstigsten Seelenverhältnissen geschrieben und darum zur Selbstrechtfertigung das Datum hinzugefügt. Es war mir sehr hart, mich für diese Kleinigkeit zu sammeln und darum bitte ich mir damentlich die stilistischen Ungeschicklichkeiten nachzusehen. Es sind auch deutsche Sprachpeccata dabei, die der Gnade bedürfen. Sie sehen, es fehlt mir nicht an Selbsterkenntnis.

Hier draussen geht es mir im allgemeinen besser; nur mit dem Schlaf will es nicht in Ordnung kommen, trotzdem ich in diesem Punkte seit meiner Jugend immer überaus begnügungssam war. Meine *Gazālī*-Studie habe ich nun zu Ende gebracht; nur ein Detail ist noch in Schweben, weil ich einen Tuniser Druck aus Wien nicht erhalten kann, da die Wiener Hofbibliothek die Bücherverleihung bis auf weiteres sistiert hat. Ich werde schliesslich wegen dieser Lappalie nach Wien reisen müssen. Allah sei Dank, dass unsere Verbündeten Armeen und unsere guten Türken jetzt so grosse Dinge vollbringen. Wir vertrauen fast, ^{das} ~~eben~~ auch Italien die Früchte seiner Ruchlosigkeit schmecken wird.

Mit ehrerbietigsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr dankbarer

J. Goldziher



Strassburg i.E. 27/6 15

Kaiser Freidr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Zunächst besten Dank für die Besprechung des "Turteltauben-Kragens". Sie verstehen es, aus den ⁿdürresten Dogmatikern Honig zu ziehen, also erst recht, aus so einem Buche. Ich muss gestehen, dass ich dieses nur oberflächlich u. theilweise gelesen habe. Die ganze Umwelt, in der der Verf. steht, ist mir reichlich fremd, und die Spielerei mit der Liebe / bei der ich manchmal den Argwohn habe, dass unter der Männerfreundschaft etwas recht Widerwärtiges verborgen liegt / ist mir nicht sympat^risch. Dichter wie Omar b. AR habe ich sehr gern und verzeihe ihnen auch allerlei Bedenkliches, aber bei Ibn Hazm liegt die Sache doch anders. Wer sich um die sozialen und geistigen Verhältnisse jener Zeit eifrig bemüht hat, namentlich auch in Bezug auf den Maghrib, für den ist das Buch allerdings wohl eine reiche Quelle. Das ist aber nicht ein Feld, auf dem ich je ernsthaft gegrast habe. So recht reichten meine arab. Studien nie über das 3. Jahrh. d. H. hinaus; höchstens partiell mal etwas weiter. Wäre ich bedeutend jünger, so hätte ich freilich wohl Lust, mich ernstlich an ein Leben Saladin's zu machen, dessen Person mich sehr interessiert, wie ich denn überhaupt die Schwachheit habe, für die leitenden Personen in der Geschichte weit mehr Interesse zu haben, als für die Verfassungen u. dgl. Natürlich ist mir Saladin, nachdem ich ihn etwas näher habe kennen lernen, nichts weniger als der ideale Fürst / wohl gar der des -trotzdem unsterblichen!- Lessing'schen Nathan / auch nicht einmal im strengen Sinn ein grosser Mann, aber gegen s/e fränkischen Gegner gehalten / wie den ziemlich niederträchtigen Richard Löwenherz / doch ein ganzer Kerl.-



Doch wohin gerathe ich? -

Inzwischen sind die grossen Ereignisse vorgefallen und hat der Moskow seine Schläge gekriegt والحمد لله
Hoffentlich geht es so weiter! Ich denke, was jetzt ge- والحمد
schieht, wird zur dauernden Stärkung der österr.-ungar. Monarchie beitragen, indem einerseits auch unter den Slaven der Monarchie die Überzeugung kräftiger wird, dass sie's unter ihr besser haben als unter der russ. Knute, und andererseits die Magyaren immer deutlicher erkennen, dass sie fest zur anderen Reichshälfte halten / und zur Wehrhaftigkeit der Gesamtmonarchie aus ganzer Kraft beitragen müssen. Dass diese Wehrhaftigkeit beim Beginn des Krieges nicht genügend stark war, hat sich bitter gerächt. Vielleicht - doch dies vielleicht muss ich stark betonen - wird der Krieg auch den leichten Sinn der Wiener etwas solider machen.

Ja, mit Guidi möchte ich auch wohl sprechen. Ich habe vor d. Kriege nur einzelne Karten von ihm gehabt, die gar nicht auf Politisches eingingen. Ich kann mir nicht denken, dass er die Niederträchtigkeit der Politik Italiens billigt. Ich habe von einer Kundgebung einer ital. Akademie im "nationalen" Sinn / oder so ähnlich / gelesen, weiss aber nicht, ob das die "Acad. dei Lincei" war, Da müsste ja Guidi als Secretär die Kundgebung mit unterschrieben haben. Wenn ich das wüsste, so wär's mir entsetzlich, aber dann würde ich nicht zögen, die schöne Erztafel, die ich als Diplom der Mitgliedschaft habe, einer Militärbehörde als Beitrag zum Kanonenguss zu überliefern.

اعوذ بالله الرحيم من شر الشيطان الرجيم

So Allah will, gehn wir Anfang August wieder in unser Schwarzwaldparadies Herrenalb. Aber es können leicht Hindernisse dazwischen treten. So ist grade jetzt unser Hauswesen sehr gestört dadurch, dass unsre treue Köchin, die seit mehr als 22 Jahren bei uns ist, wegen schwerer Krankheit in ein Krankenhaus gebracht werden musste.



Dass Sie meiner Deutung der Geschichte des ابن
وردان beistimmen, freut mich sehr. Littmann will ^{im} ein Commentar
zu den Texten m/e Erklärung geben u. vertreten. Ich möchte
wohl wissen, wo der treffliche Cumont jetzt ist, den dies Ding
in erster Linie angeht. Aber an einen Belgier mich zu wenden,
würde ich jetzt nicht wagen, selbst wenn ich dazu Gelegenheit
hätte. Den Belgiern kann man's ja nicht verdenken, wenn sie uns
grimmig zürnen. Gut aber, dass der gute Chauvin den Krieg nicht
mehr erlebt hat.!

Von Snouck habe ich ziemlich lange nichts direct
gehört. Dass unsere Freundschaft eine starke Narbe behalten
wird, ist leider kaum zu bezweifeln. Ich habe öfter daran ge-
dacht, ihm dies oder jenes von deutschen Brochüren oder franz.
oder engl. Lügen zuzusenden, hab's aber immer gelassen. Unsere
Enkelin Gertrud Solten, die jetzt als Volontärin auf d. Biblio-
thek arbeitet um fest in den Bibliotheksberuf einzutreten,
steht mit der Familie Snouck dauernd in Verbindung. Snouck ist
ihr behülflich gewesen, von England herüber zu kommen u. die
Familie Sn. hat sich ihrer sehr freundlich angenommen.

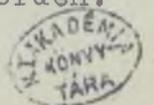
Eben, während ich diesen Brief schreibe, erhalte
ich Ihre Karte vom 18ten, mehrere Tage später als die Recension
des Tauq alhamāma! Dass Sie sich glauben entschuldigen zu müs-
sen, dass Sie sich um philol. Kleinkram bekümmern, sieht Ihnen
ähnlich; ich bin in der Hinsicht von gröberer Constitution.
Mich hat der Krieg wenigstens seelisch nicht gehindert meine
Kleinigkeiten anders vorzunehmen, als läge die Welt im tiefsten
Frieden. Habe gerade allerlei recht handwerksmässige Sachen
gemacht, wie das Notieren von Parallelstellen für alte Gedichte.
In dieser Zeit erhalte ich in d. Woche je etwa 5 Karten von
Jacob, auf die Lāmija bezüglich /zuweilen 3 an einen Tage/ und
schreibe ihm dann zuweilen einen sehr langen Brief über



Einzelheiten u. die Hauptfrage, ob nämlich die Lāmīja von Shanfarā ist, wie er meint. oder von Chalaf alAhmar wie ich ^{immer/} ~~noch~~ annehme. Jetzt sehe ich einmal den ganzen Hudhailitendiwan wieder durch. Darin interessieren mich nicht wohl die grossen Qasīden /meist oder alle erst muslimisch/ wie die kleineren auf Fehden mit den Fahm etc. und Räuberzüge bezüglichen. Die Hudheil in ihren wenig Ertragbietenden Bergen hatten, wie es scheint, keine Pferde, keine Panzer. Ihre Hauptwaffe war der Bogen. Ganz anders die grossen Stämme des Negd. Auf diese Dinge bin ich durch Bemerkungen Jacob's gestossen worden und verfolge sie nun genauer. Echtes Raubvolk waren die Hudhail, wie sie's noch heute sind. Von Snouck hörte ich, dass Hudhail den Pilgern zwischen Gidda u. Mekka auflauern.

Eine zoolog. Frage hat mir Hess erledigt. Er hat in Cairo und Dresden Exemplare von بقر الوحش sicher arabischer Herkunft gesehen und constatirt, dass sie sich von /der afrikanischen/ Oryx beisa namentlich durch die weisse Farbe unterscheiden. Man hat die Art oryx beatrix getauft. Allem Anschein nach doch nur eine Spielart von beisa, so dass ich in d. Hauptsache Recht behalte. Das hoffe ich auch in Bezug auf den ذئب Arabiens zu behalten, der ein unter Umständen gefährliches Thier, eine wirkliche Wolfsart sein muss, nicht ein Schakal, woran Jacob fest hält.

Unser Enkel Willy Solten ist jetzt in einem Erholungsheim beim Hannover, wird aber voraussichtlich bald zum Garnisondienst nach Zabern kommen. Wenn vollständig gekräftigt, wieder an die Front. Seine ältere Schwester, gelernte Krankenpflegerin, hatte vor Kurzem 14 Tage Urlaub u. hat ihren Bruder besucht, ihn noch etwas schwach und blass gefunden in Folge grossen Blutverlustes. Da er von Natur sehr kräftig ist, wird er sich schon wieder ganz erholen. Sein älterer Bruder, der anfangs immer abgewiesen wurde, ist zu s/r grössten Freude jetzt endlich auch als Infanterierekrut einberufen worden.



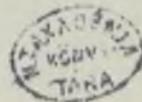
Dasselbe kann jetzt Littmann noch blühen. Für ihn hätte sich wohl eine zweckmässigere Verwendung finden lassen. Man sollte doch denken, so sprachgewandt u. mit dem Orient vertraute Leute könnten der Heeres- und Staatsleitung grosse Dienste leisten. Ein Diplomat ist er freilich nicht. -

Nun endlich Schluss! Herzliche Grüsse!

Stets Ihr

ThNöldeke.

Noch eins: Sie reden mich immer mit "sehr geehrter" Freund an. Warum so steif? Weil ich etwa 10 Jahr älter bin? Wenn Sie so fortfahren, rede ich Sie nächstens mit "Euer Hochwohlgeboren" an.



Strassburg i.E. 27/6 15

Kaiser Freidr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Zunächst besten Dank für die Besprechung des "Turteltauben Kragens". Sie verstehen es, aus den ⁿ dürresten Dogmatikern Honig zu ziehen, also erst recht, aus so einem Buche. Ich muss gestehen, dass ich dieses nur oberflächlich u. theilweise gelesen habe. Die ganze Umwelt, in der der Verf. steht, ist mir reichlich fremd, und die Spielerei mit der Liebe / bei der ich manchmal den Argwohn habe, dass unter der Männerfreundschaft etwas recht Widerwärtiges verborgen liegt / ist mir nicht sympathisch. Dichter wie ^d Omar b. AR habe ich sehr gern und verzeihe ihnen auch allerlei Bedenkliches, aber bei Ibn Hazm liegt die Sache doch anders. Wer sich um die sozialen und geistigen Verhältnisse jener Zeit eifrig bemüht hat, namentlich auch in Bezug auf den Maghrib, für den ist das Buch allerdings wohl eine reiche Quelle. Das ist aber nicht ein Feld, auf dem ich je ernsthaft gegrast habe. So recht reichten meine arab. Studien nie über das 3. Jahrh. d. H. hinaus; höchstens partiell mal etwas weiter. Wäre ich bedeutend jünger, so hätte ich freilich wohl Lust, mich ernstlich an ein Leben Saladin's zu machen, dessen Person mich sehr interessiert, wie ich denn überhaupt die Schwachheit habe, für die leitenden Personen in der Geschichte weit mehr Interesse zu haben, als für die Verfassungen u. dgl. Natürlich ist mir Saladin, nachdem ich ihn etwas näher habe kennen lernen, nichts weniger als der ideale Fürst / wohl gar der des -trotzdem unsterblichen!- Lessing'schen Nathan / auch nicht einmal im strengen Sinn ein grosser Mann, aber gegen s/e fränkischen Gegner gehalten / wie den ziemlich niederträchtigen Richard Löwenherz / doch ein ganzer Kerl.-



Doch wohin gerathe ich? -

Inzwischen sind die grossen Ereignisse vorgefallen und hat der Moskow seine Schläge gekriegt والحمد لله
Hoffentlich geht es so weiter! Ich denke, was jetzt geschieht, wird zur dauernden Stärkung der österr.-ungar. Monarchie beitragen, indem einerseits auch unter den Slaven der Monarchie die Überzeugung kräftiger wird, dass sie's unter ihr besser haben als unter der russ. Knute, und andererseits die Magyaren immer deutlicher erkennen, dass sie fest zur anderen Reichshälfte ^{halten/} und zur Wehrhaftigkeit der Gesamtmonarchie aus ganzer Kraft beitragen müssen. Dass diese Wehrhaftigkeit beim Beginn des Krieges nicht genügend stark war, hat sich bitter gerächt. Vielleicht - doch dies vielleicht muss ich stark betonen - wird der Krieg auch den leichten Sinn der Wiener etwas solider machen.

Ja, mit Guidi möchte ich auch wohl sprechen. Ich habe vor d. Kriege nur einzelne Karten von ihm gehabt, die gar nicht auf Politisches eingingen Ich kann mir nicht denken, dass er die Niederträchtigkeit der Politik Italiens billigt. Ich habe von einer Kundgebung einer ital. Akademie im "nationalen" Sinn /oder so ähnlich/ gelesen, weiss aber nicht, ob das die "Acad. dei Lincei" war, Da müsste ja Guidi als Secretär die Kundgebung mit unterschrieben haben. Wenn ich das wüsste, so wär's mir entsetzlich, aber dann würde ich nicht zögen, die schöne Erztafel, die ich als Diplom der Mitgliedschaft habe, einer Militärbehörde als Beitrag zum Kanonenguss zu überliefern

اعوذ بالله الرحيم من شرّ الشيطان الرجيم

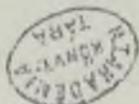
So Allah will, gehn wir Anfang August wieder in unser Schwatzwaldparadies Herrenalb. Aber es können leicht Hindernisse dazwischen treten. So ist grade jetzt unser Hauswesen sehr gestört dadurch, dass unsre treue Köchin, die seit mehr als 22 Jahren bei uns ist, wegen schwerer Krankheit in ein Krankenhaus gebracht werden musste.



Dass Sie meiner Deutung der Geschichte des ^{ابن} ^{وردان} beistimmen, freut mich sehr. Littmann will ^{im} ein Commentar zu den Texten m/e Erklärung geben u. vertreten. Ich möchte wohl wissen, wo der treffliche Cumont jetzt ist, den dies Ding in erster Linie angeht. Aber an einen Belgier mich zu wenden, würde ich jetzt nicht wagen, selbst wenn ich dazu Gelegenheit hätte. Den Belgiern kann man's ja nicht verdenken, wenn sie uns grimmig zürnen. Gut aber, dass der gute Chauvin den Krieg nicht mehr erlebt hat.!

Von Snouck habe ich ziemlich lange nichts direct gehört. Dass unsere Freundschaft eine starke Narbe behalten wird, ist leider kaum zu bezweifeln. Ich habe öfter daran gedacht, ihm dies oder jenes von deutschen Brochüren oder franz. oder engl. Lügen zuzusenden, hab's aber immer gelassen. Unsere Enkelin Gertrud Solten, die jetzt als Volontärin auf d. Bibliothek arbeitet um fest in den Bibliotheksberuf einzutreten, steht mit der Familie Snouck dauernd in Verbindung. Snouck ist ihr behülflich gewesen, von England herüber zu kommen u. die Familie Sn. hat sich ihrer sehr freundlich angenommen.

Eben, während ich diesen Brief schreibe, erhalte ich Ihre Karte vom 18ten, mehrere Tage später als die Recension des Taug alhamama! Dass Sie sich glauben entschuldigen zu müssen, dass Sie sich um philol. Kleinkram bekümmern, sieht Ihnen ähnlich; ich bin in der Hinsicht von gröberer Constitution. Mich hat der Krieg wenigstens seelisch nicht gehindert meine Kleinigkeiten anders vorzunehmen, als läge die Welt im tiefsten Frieden. Habe gerade allerlei recht handwerksmässige Sachen gemacht, wie das Notieren von Parallelstellen für alte Gedichte. In dieser Zeit erhalte ich in d. Woche je etwa 5 Karten von Jacob, auf die Lāmija bezüglich /zuweilen 3 an einem Tage/ und schreibe ihm dann zuweilen einen sehr langen Brief über



Einzelheiten u. die Hauptfrage, ob nämlich die Lāmīja von Shanfarā ist, wie er meint, oder von Chalaf alAhmar wie ich ^{immer/} noch annehme. Jetzt sehe ich einmal den ganzen Hudheilitendiwān wieder durch. Darin interessieren mich nicht wohl die grössen Qasiden /meist oder alle erst muslimisch/ wie die kleineren auf Fehden mit den Fahm etc. und Räuberzüge bezüglichen. Die Hudheil in ihren wenig Ertragbietenden Bergen hatten, wie es scheint, keine Pferde, keine Panzer. Ihre Hauptwaffe war der Bogen. Ganz anders die grossen Stämme des Negd. Auf diese Dinge bin ich durch Bemerkungen Jacob's gestossen worden und verfolge sie nun genauer. Echtes Raubvolk waren die Hudhail wie sie's noch heute sind. Von Snouck hörte ich, dass Hudhail den Pilgern zwischen Gidda u. Mekka auflauern.

Eine zoolog. Frage hat mir Hess erledigt. Er hat in Cairo und Dresden Exemplare von ^{بقرة الوحش} sicher arabischer Herkunft gesehen und constatirt, dass sie sich von /der afrikanischen/ Oryx beisa namentlich durch die weisse Farbe unterscheiden. Man hat die Art oryx beatrix getauft. Allem Anschein nach doch nur eine Spielart von beisa, so dass ich in d. Hauptsache Recht behalte. Das hoffe ich auch in Bezug auf den ^{ذئب} Arabiens zu behalten, der ein unter Umständen gefährliches Thier, eine wirkliche Wolfsart sein muss, nicht ein Schakal, woran Jacob fest hält.

Unser Enkel Willy Solten ist jetzt in einem Erholungsheim beim Hannover, wird aber voraussichtlich bald zum Garnisondienst nach Zabern kommen. Wenn vollständig gekräftigt, wieder an die Front. Seine ältere Schwester, gelernte Krankenpflegerin, hatte vor Kurzem 14 Tage Urlaub u. hat ihren Bruder besucht, ihn noch etwas schwach und blass gefunden in Folge grossen Blutverlustes. Da er von Natur sehr kräftig ist, wird er sich schon wieder ganz erholen. Sein älterer Bruder, der anfangs immer abgewiesen wurde, ist zu s/r grössten Freude jetzt endlich auch als Infanterierekrut einberufen worden.



Dasselbe kann jetzt Littmann noch blühen. Für ihn hätte sich wohl eine zweckmässigere Verwendung finden lassen. Man sollte doch denken, so sprachgewandt u. mit dem Orient vertraute Leute könnten der Heeres- und Staatsleitung grosse Dienste leisten. Ein Diplomat ist er freilich nicht. -

Nun endlich Schluss! Herzliche Grüsse!

Stets Ihr

ThNöldeke.

Noch eins: Sie reden mich immer mit "sehr geehrter" Freund an. Warum so steif? Weil ich etwa 10 Jahr älter bin? Wenn Sie so fortfahren, rede ich Sie nächstens mit "Euer Hochwohlgeboren" an.



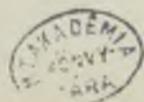
Budapest 5. August 1915.

Lieber Freund!

Also muss ich das genug minimale "Sehr geehrter" auf Ihren Wunsch in petto zurückhalten um Ihrer "Hoohwohlgeboren"-Drohung zu entgehen. Fast schäme ich mich dessen, dass ich auf Ihren /mir am 2. Juli zugegangen/ 1. Brief vom 27. VI. erst heute ein Echo folgen lasse. Ein hurtiger Briefschreiber, als der ich früher galt, bin ich im letzten Jahr gerade in dieser Beziehung schwerfällig geworden. Wie ~~ist~~^{ich} dies mit dem Kataklysmen motivieren kann, das die paar ruchlosen englischen Minister über die Welt gebracht haben, weiss ich selber nicht. Ich setze voraus, dass Sie trotz der für die kalendarischen Hundstage überaus unharmonische Witterung /wenigstens bei uns herrscht Wind und Regen/ in den ersten Tagen dieses Monats Ihr gewohntes Schwarzwälder August-Tusculum bezogen haben und ich adressiere diesen Brief dahin.

Nach Fertigstellung meiner Gazālī-Arbeit /die bei der de Goeje-Fundation erscheinen soll/ habe ich im Juli eine Studie vollzogen, die etwa folgenden Titel bekommen könnte: "Die Stellung der islamischen Orthodoxie zu den exakten Wissenschaften" /eigentlich: zu der Gruppe von Wissenschaften, die in ihren Werken als 'ulūm al-awā'il oder al-'ulūm al-Kadīma -antike WW.-bezeichnet werden/ Es scheint mir, dass ich damit eine, wenn auch nicht restlos festgefügte Ergänzung der Kulturgeschichte "des Orients unter den Chalifen" gebe. Man ist in solchen Dingen natürlicherweise immer durch das Material gezügelt, das man aus der Lektüre zufällig zusammengebracht hat. Aber vielleicht steckt in dieser fragmentarischen Behandlung doch auch etwas Neues.

In jungen Jahren habe ich in mein durchschossenes Exemplar des Gesenius'schen Thesaurus unter anderen auch Hadit-Phrasen notiert, in denen ich Einflüsse jüdischer Be-



lehrung durch Ahbar-Konvertiten vermuten zu dürfen glaubte. An einem der letzten Tage habe ich in diesen Notizen geblättert und gefunden, dass vieles von jenen jugendlichen Vermutungen unhaltbar ist. Einiges möchte ich aber noch heute so ansehen. So z.B. heisst es in einem Hadīṭ: لا يعمل مؤمن ان يرفع على مؤمن قبيحا. Dies scheint mir auch jetzt ein Wiederhall des דַּבָּר ... דַּבָּר in Ps. 15,3 zu sein. Der Psalter hat ja wie wir aus Koran 21,105 wissen, in jenen Kreisen sehr früh gewirkt. Buhārī-Adab nr 78 hat einen Wortlaut, bei dem die Einwirkung des 1. Ps. unverkennbar ist.

Sehr häufig findet man in Had. die Phrase, dass wer dies oder jenes tut: خلاق Dies ما له في الآخرة من خلاق in der Bedeutung نصيب wird von den Lexikographen mit Bedeutungen der خلاق in sehr stark erzwungener Weise in Verbindung gesetzt. Zunächst kann auch nicht unbeachtet bleiben, dass die Phrase, soweit ich die Sache übersehen kann, immer in diesem negativen Zusammenhang ما له النخ gebraucht wird und immer nur mit der آخرة kombiniert wird. Man findet z.B. niemals fulān wa-fulān haben kein chalāk an der Kriegsbeute u. A. Stimmen Sie mir bei, wenn ich vermute, dass jene religiöse Redensart ein Abdruck der bei den Rabbinen so häufigen איך אויב איך אויב ist? /Allerdings findet man bei den Rabbinen auch die positive Wendung איך אויב

Meinen Sie nicht, dass der sel. Barth mit seinen Korantextkonjekturen etwas zu frei gewaltet hat? Besonders seine Emendation der سائحات macht auf mich den Eindruck der Unwahrscheinlichkeit. Ganz abgesehen davon, dass Muh. von der Liederlichkeit jener Frauenspersonen, von denen er ja nichts Nachteiliges gehört haben wird, keine Kenntniss gehabt haben muss, werden sie ja nur per analogiam der vorangehenden mit den Masculinis kombinierten Femininen erwähnt sein, من باب المشاكلة wie dies die arabische Rhetoriker nennen.



5. August 1915.

Im Herbst habe ich unserer Akademie die Gedächtniss-
rede über meinen verstorbenen Lehrer Vámbéry zu lesen; die nächsten
Tage werden für die Erledigung dieser Aufgabe okkupiert sein.

Mit den besten Wünschen für Ihren Ferienaufenthalt
und mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher

Eben nachdem ich meinen Namen hierher gesetzt habe, bringt man
die Nachmittagszeitung mit der Warschauer Nachricht ^{تسبح من الله ونصر}
Aferin! So möge es weiter gehen. Im Frühling hatten jene russi-
schen Horden, die nun in ihrem eigenen Land zu Paaren getrieben
werden, den Entente-Auftrag unsere Karpathenpässe zu okkupieren
und von dort in unser ungarisches Tiefland zu dringen und mit
den Hufen der Kosakenrosse unsere Saaten zu zerstampfen. Aus-
hungerungspolitik. Nun dreimal, unzähligemal Hurrah!



Herrenlab, Würthemberg

19/8 15

Lieber Goldziher!

Besten Dank für Ihren Brief vom 5ten und die beiden Artikel aus dem "Islam". Wie sind hier seit dem 3ten und denken bis Anfang September hier zu bleiben. Inzwischen gehen unsere Sachen im Osten vortrefflich weiter. Als wir eben hier waren, leuteten die Glocken wegen Warschau, und als ich gestern mit m/n ältesten Sohne /der in einigen Tagen 50 Jahr alt wird/ von einer Höhe herabkam, hörten wir wieder das Geläut und die Vermuthung, dass es sich um Kowno handle, bestätigte sich sogleich.

Allmählich wird es nun auch unsern Feinden im Westen etwas schwül ums Herz. Freilich, wenn endlich Friede geschlossen wird, lässt sich noch gar nicht voraussehen. Auch nicht, wie die Friedensbeschlüsse im Einzelnen ausfallen werden, so sicher es ist, dass sie für die beiden Reiche ehrenvoll sein werden. Und hoffentlich namentlich für Italien recht wenig ehrenvoll.

Ihre beiden Artikel habe ich mit grossem Interesse gelesen. Dass Sie im Bezug auf den hellenist. Einfluss auf die betreffende Theorie über d. Nothwendigkeit des Chalifats Recht haben, ist zweifellos. Freilich war das bis zur Einnahme Bagdads durch Hulager, gewiss nur eine wenig bekannte Schulmeinung. Danach musste sich die islamische Welt, soweit sie theoretisch den Abbasiden als Oberhaupt anerkannt hatte, schon daran gewöhnen, dass es auch ohne einen Chalifen gehe, denn die ägyptischen Abbasiden-Chalifen haben doch wohl nirgends weiter Berücksichtigung gefunden, als im Mamlukenreich - und da kaum. Das osman. Chalifat war dann wieder etwas ganz Anderes. Dieses ist aber, so viel ich weiss, in "Marocco" nie anerkannt worden, und daher mag's kommen, dass die Verkündigung



des dort wenig Eindruck gemacht hat. Waren doch schon früher die Herrscher, die sich nannten, von den Abbasiden getrennt. Saladin konnte deshalb das erstrebte Bündniss, dieser mit dem östl. Muslimen gegen die Franken nicht fertig bringen. Ich arbeite hier fast gar nicht. Ich habe mir ein Stück Tabari mitgenommen und lese wieder die Geschichte, die mich am meisten interessiert, die der Umaiaden, namentlich der Merwaniden. Dass dies Reich überhaupt so lange zusammengehalten hat, ist doch ein wahres Wunder. Die ganz disciplinlosen Araber, für die und Blutrache über Allem standen, in einem Reiche rein arabischer Natur zusammenzuhalten war eine Herkulische Aufgabe, die nur durch so kluge u. energische Männer wie Muāwija, Abdalmelik und Helfer wie Haqqaq für einige Zeit gelöst werden könnte. Aber etwas Heroisches zeigt sich da vielfach; freilich auch viel elender Egoismus, viel Verrath u. Niedertracht. /Anderswo allerdings auch! / Ich sehe zu m/r Freude, dass ich noch gut zu Fuss bin, und noch ziemlich gut steigen kann, wenn natürlich auch nicht mehr ganz so gut wie vor 20 Jahren.

Littmann war etwa 10 Tage hier, so auch Bezold mit Frau.-

Dass die Phrase auf zurückgeht, scheint auch mir durchaus plausibel. Und bei habe ich auch immer an das gedacht.

Barth's Conjecturen zum Koran habe ich noch nicht gelesen. Sie hierher mitzunehmen hatte keinen Zweck, da ich dazu doch noch allerlei andre Werke nöthig gehabt hätte. Barth gehört zu den Gelehrten, die all ihre Constructionen für völlig sicher zu halten pflegen auch wo sie recht subjectiv sind. Aber freilich, sein Scharfsinn u. sein Wissen



19/8 15

hat auch viel Schönes hervorgebracht. Und er war ein vortrefflicher Mensch.

Meine Frau grüsst Sie und die Ihrige mit mir herzlich.

Stets Ihr
ThNöldeke.



19/8 15

Lieber Goldziher!

Besten Dank für Ihren Brief vom 5ten und die beiden Artikel aus dem "Islam". Wie sind hier seit dem 3ten und denken bis Anfang September hier zu bleiben. Inzwischen gehen unsere Sachen im Osten vortrefflich weiter. Als wir eben hier waren, leuteten die Glocken wegen Warschau, und als ich gestern mit m/m ältesten Sohne /der in einigen Tagen 50 Jahr alt wird/ von einer Höhe herabkam, hörten wir wieder das Geläut und die Vermuthung, dass es sich um Kowno handle, bestätigte sich sogleich.

Allmählich wird es nun auch unsern Feinden im Westen etwas schwül ums Herz. Freilich, wenn endlich Friede geschlossen wird, lässt sich noch gar nicht voraussehen. Auch nicht, wie die Friedensbeschlüsse im Einzelnen ausfallen werden, so sicher es ist, dass sie für die beiden Reiche ehrenvoll sein werden. Und hoffentlich namentlich für Italien recht wenig ehrenvoll.

Ihre beiden Artikel habe ich mit grossem Interesse gelesen. Dass Sie im Bezug auf den hellenist. Einfluss auf die betreffende Theorie über d. Nothwendigkeit des Chalifats Recht haben, ist zweifellos. Freilich war das bis zur Einnahme Bagdads durch Hulager, gewiss nur eine wenig bekannte Schulmeinung. Danach musste sich die islamische Welt, soweit sie theoretisch den Abbasiden als Oberhaupt anerkannt hatte, schon daran gewöhnen, dass es auch ohne einen Chalifen gehe, denn die ägyptischen Abbasiden-Chalifen haben doch wohl nirgends weiter Berücksichtigung gefunden, als im Mamlukenreich - und da kaum. Das osman. Chalifat war dann wieder etwas ganz Anderes. Dieses ist aber, so viel ich weiss, in "Marocco" nie anerkannt worden, und daher mag's kommen, dass die Verkündigung



des dort wenig Eindruck gemacht hat. Waren doch schon früher die Herrscher, die sich nannten, von den Abbasiden getrennt. Saladin konnte deshalb das erstrebte Bündniss, dieser mit dem östl. Muslimen gegen die Franken nicht fertig bringen. Ich arbeite hier fast gar nicht. Ich habe mir ein Stück Tabari mitgenommen und lese wieder die Geschichte, die mich am meisten interessiert, die der Umaijadien, namentlich der Merwaniden. Dass dies Reich überhaupt so lange zusammengehalten hat, ist doch ein wahres Wunder. Die ganz disciplinlosen Araber, für die und Blutrache über Allem standen, in einem Reiche rein arabischer Natur zusammenzuhalten war eine Herkulische Aufgabe, die nur durch so kluge u. energische Männer wie Muāwija, Abdalmelik und Helfer wie Haqqaq für einige Zeit gelöst werden konnte. Aber etwas Heroisches zeigt sich da vielfach; freilich auch viel elender Egoismus, viel Verrath u. Niedertracht. /Anderswo allerdings auch! / Ich sehe zu m/r Freude, dass ich noch gut zu Fuss bin, und noch ziemlich gut steigen kann, wenn natürlich auch nicht mehr ganz so gut wie vor 20 Jahren.

Littmann war etwa 10 Tage hier, so auch Bezold mit Frau.-

Dass die Phrase
auf zurückgeht, scheint auch mir
durchaus plausibel. Und bei
habe ich auch immer an das gedacht.

Barth's Conjecturen zum Koran habe ich noch nicht gelesen. Sie hierher mitzunehmen hatte keinen Zweck, da ich dazu doch noch allerlei andre Werke nöthig gehabt hätte. Barth gehört zu den Gelehrten, die all ihre Constructionen für völlig sicher zu halten pflegen auch wo sie recht subjectiv sind. Aber freilich, sein Scharfsinn u. sein Wissen



19/8 15

hat auch viel Schönes hervorgebracht. Und er war ein
vortrefflicher Mensch.

Meine Frau grüsst Sie und die Ihrige mit mir
herzlich.

Stets Ihr
ThNöldeke.



Strassburg i.E. 10/9 15

Postkarte

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! In Ihrer Besprechung des Buches von Canaan, das mir natürlich sonst unbekannt ist, entwickeln Sie wieder eine Sachkunde und zeigen dabei eine Liebenswürdigkeit gegen die ~~die~~ Schwächen des Recensierten, wie man das bei Ihnen gewohnt ist. Nicht so glimpflich hat Rhodokanakis den guten Huart behandelt, aber da war doch wohl auch ein Exempel am Plate. Ich habe bei der Gelegenheit den kleinen Diwan des Saḫāma b.G. noch einmal genau durchgenommen. Dabei hatte ich vor Rh. voraus den Besitz des Lyall'schen Textes der Mufaddalījāt, in dem nr. I das 22. Lied ist /bei Thorbecke nr 20./ mit ausführlichem Coментар. Und ferner hatte Rh. übersehen, dass III auch in d. Asma Ījāt steht. Der Lyall'sche Text weicht vom Thorbecke'schen sehr stark ab, stimmt dagegen in d. Versordnung und auch sonst vielfach zu den des Diwans, nur dass in diesem 3 Verse fehlen. Wenn ich natürlich in d. meisten Puncten Rh. zustimmen muss, so doch längst nicht in allen, und in einigen wenigen billige ich Huart's von Rh. verworfene Auffassung. Uebrigens hat Ahlwardt's Text bei diesem Gedicht der Muf. einige Fehler, die bei einem solchen Kenner auffallen. Ich habe Rh. einen langen Brief geschrieben und noch allerlei Stellen besprochen, die er nicht berührte. - Merkwürdig kühles Wetter, obgleich die ganzen Tage heiterster Sonnenschein. - Nun geht's überall gut voran, der nominelle Oberbefehl des Zaren wird den Karren auch nicht aus dem Dreck herausschaffen. - Die Theorien von Rhodokanakis über die semit. Bildungen mit Geymination u.s.w. müssen richtig sein, aber ich kann dem hohen Flug nicht folgen: es ist doch zu wenig dabei, was sich einigermaßen beweisen lässt.

Mit bestem Gruss stets Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 10/9 15

Postkarte

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! In Ihrer Besprechung des Buches von Canaan, das mir natürlich sonst unbekannt ist, entwickeln Sie wieder eine Sachkunde und zeigen dabei eine Liebenswürdigkeit gegen die ~~die~~ Schwächen des Recensierten, wie man das bei Ihnen gewohnt ist. Nicht so glimpflich hat Rhodokanakis den guten Huart behandelt, aber da war doch wohl auch ein Exempel am Plate. Ich habe bei der Gelegenheit den kleinen Diwan des Salāma b.G. noch einmal genau durchgenommen. Dabei hatte ich vor Rh. voraus den Besitz des Lyall'schen Textes der Mufaddalījāt, in dem nr. I das 22. Lied ist /bei Thorbecke nr 20./ mit ausführlichem Coментар. Und ferner hatte Rh. übersehen, dass III auch in d. Asma Ijāt steht. Der Lyall'sche Text weicht vom Thorbecke'schen sehr stark ab, stimmt dagegen in d. Versordnung und auch sonst vielfach zu den des Diwans, nur dass in diesem 3 Verse fehlen. Wenn ich natürlich in d. meisten Punoten Rh. zustimmen muss, so doch längst nicht in allen, und in einigen wenigen billige ich Huart's von Rh. verworfene Auffassung. Uebrigens hat Ahlwardt's Text bei diesem Gedicht der Muf. einige Fehler, die bei einem solchen Kenner auffallen. Ich habe Rh. einen langen Brief geschrieben und noch allerlei Stellen besprochen, die er nicht berührte. - Merkwürdig kühles Wetter, obgleich die ganzen Tage heiterster Sonnenschein. - Nun geht's überall gut voran, der nominelle Oberbefehl des Zaren wird den Karren auch nicht aus dem Dreck herausschaffen. - Die Theorien von Rhodokanakis über die semit. Bildungen mit Geymination u.s.w. müssen richtig sein, aber ich kann dem hohen Flug nicht folgen: es ist doch zu wenig dabei, was sich einigermaßen beweisen lässt.

Mit bestem Gruss stets Ihr

ThNöldeke.



Budapest 15. September 1915.

Lieber Freund!

Für den Aufsatz über "den weissen D̄v" und Ihre Karte vom 10.d.M. habe ich herzlichst zu danken. Ersterer hat mich besonders stark interessiert. Auch der Islam hatte trotz der arab.Eroberung lange zu kämpfen ehe er sich in jenen Gegenden festsetzen konnte und auch dann erst in der Gestalt des zeitlichen Schi'itismus. Leider habe ich hier im Zuglicht /wo wir noch bis in die ersten Oktobertage bleiben/ die Texte nicht mit, um alles mitstudieren zu können, was gerade auf dem Gebiet der altarab.Poesie jetzt gefördert wird. Das werde ich im Oktober nachholen. Dass Huart nicht der Mann ist altarabische Dichter richtig zu verstehen, darf man auch unbesehen behaupten, wenn man sich /wie ich es getan/ überzeugt hat, dass er die federleichteste Prosa im Text verstümmelt und in der Übersetzung bis zur Unsinnigkeit misdeutet. Und er ist Professor an einer Anstalt, vor deren Aufgang das Standbild Silvestre de Sacy's aufgestellt ist! Was er leisten kann, ist z.B. aus meinen "Vorlesungen üb.d.Isl." S.74 /ganz oben/ zu ahnen. In seinen Hurūfī-Übersetzungen ist eine Menge Blödeheit enthalten. Durch eine ganze risal^ae hindurch hat er ^{حال} als "situation" übersetzt, wo es ^{حال} Particip.von ^{خلق} bedeutet. Und erst sein "Livre de la création"!! Ich kann nicht begreifen, wozu man seine Geschichte der Araber ins Deutsche übersetzt hat /1914 bei K. F.Köhler/. In dem Buche wird wieder gelehrt, dass die Gedichte des Omajja eine der Quellen des Korans sind u.a.m. Ich habe das Buch /allerdings nur den einen der zweier Bände/ erst jüngst in dieser Übersetzung gelesen, in welcher die Naivitäten des Originals, wie es scheint, auch noch durch Übersetzungsmisverständnissen bereichert werden. Ihnen wird S.209 eine Publikation



15.Sept.1915.

"Vermischte Schriften Nöldekes" zugeschrieben; natürlich ist dies ein Misverständniss von "Mélanges N." d.h. die Festschrift.

Meine Studie über Gazālī's Bātinitenpolemik soll unter den Publikationen der DeGoeje-Fundation erscheinen. Ich weiss nicht, wann ich das bereits fertiggestellte Manuskript nach Leiden senden werde, da doch die Postverhältnisse nach so fernem Ausland nicht ganz sicher sind und ich keine Copie besitze. Der prachtvoll ausgestattete Mufaddal erinnerte mich daran, dass der sel. Fraenkel die Idee hatte, das Buch nach dem Cambridger MS. zu bearbeiten.

Hier regnet es in einem weg. Doch kommen vielleicht doch noch schönere Herbsttage. Unser "Mai" ist ja in der Regel September bis Mitte Oktober. Aber in diesem schweren Jahr ist auch die Witterung auf den Kopf gestellt. Aber wer denkt jetzt an anderes als an Polen, Argonnen, Doberdo und Dardanellen? Gottlob, dass wir überall gut stehen.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Ihr dankbarer

J. Goldziher



Strassburg i.E. 10/11 15

Kaiser Fr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich weiss wirklich nicht, ob ich Ihnen einen Brief schuldig bin, oder Sie mir, aber ich will mir mal einreden, dass ich der Debitor sei und Ihnen einen Schreibebrief schreiben, ohne dass eine besondere Veranlassung vorläge. Man hört doch gerne von seinen Freunden.

Mir ist inzwischen etwas weniger erfreuliches begegnet. Es zeigte sich auf m/r Zunge ein kleiner Schmerz, der mir schliesslich bedenklich erschien. Der Arzt meinte, dass die Sache von einem scharfen u. spitzen Zahnrest herköme, an den d. Zunge viel stiess, war aber doch der Meinung, dass ein Chirurg d. Sache prüfen müsse. Das geschah dann durch Herausnehmen eines Fleischstückchens, eine Procedur, die eben so weh that wie die doppelte Naht /trotz der angeblichen Anästhetisierung/. Diesen sanften Verband hatte ich 8 Tage zu tragen, wobei ich nur Flüssiges u. dünn Breiiges geniessen und nur unverständlich sprechen konnte. Dies mikroskopische Untersuchung erwies die Unschädlichkeit, und als dann die beiden Nähten, je eine an einem Tage, um die Schmerzen etwas zu verdoppeln, herausgenommen, dann nach 2 Tagen der Zahnarzt den verruchten Zahn abgefeilt hatte, war ich wieder frei. In 3 Wochen sollte ich mich wieder untersuchen lassen. Das ist gestern geschehen, und der Chirurg erklärte mich für völlig geheilt. Merkte ich noch etwas Besonderes, so möchte ich mich in einem Vierteljahr noch mal zeigen. Daraus sehe ich, dass er, ein überaus geschickter, jüngerer Herr, selbst überzeugt ist, dass nichts Böses dahinter steckt. Irren kann sich freilich der beste Arzt. Im October 14 hatte ich die schwere Bronchitis, von der ich erst lange nachher erfahren habe, dass ich dem Tode



recht nahe gewesen bin. Im Oct. bis 8-10 Tage mit "genähter Zunge"; ein infam unbequemer Zustand. Aber Unkraut vergeht nicht!

Na, da habe ich Sie lange mit m/n Körperleiden geelendet. Hoffte es mit ein paar Worten abzumachen, aber so geht's.-

Augenblicklich bin ich mit einer Besprechung von Lidzbarski's Mandäischem Johānesbuch beschäftigt. Hoffe sie in etwa 3 Tagen endlich fertig zu haben. Dass Sie das wirre Zeug der mand. Bücher und gar dieses Buches nicht zu lesen brauchen, darüber können Sie sich freuen. Dann stehn mir Bergsträsser's Ma lula-Texte bevor, die schon lange auf mich warten. Hoffentlich finde ich mich in den seltsamen Dialekt, den letzten Rest des Westaramäischen, einigermaßen hinein. Meine alten neusyr. Studien werden mir dabei wenig helfen.

Von Snouck hatte ich vor Kurzem einen Brief als Antwort auf einen, in dem ich ihm für die Uebersendung des Fāchir dankte. Er schrieb darin mit hoher Anerkennung von Ihren Studien. Aber es schmerzt mich geradezu, dass er kein Wort von Politik vorbrachte. Ich hatte das freilich auch gethan, aber an ihm wäre es doch, allmählich ein wenig auch die andre Seite anzuerkennen, nach dem er uns so unbillig angegriffen hat, in der Meinung, neutral zu sein. Diese Narbe wird nie ganz heilen, über einen leidlich freundlichen Modus vivendi werden wir schwerlich hinauskommen. Das wäre bei de Goeje anderes gewesen, selbst bei starker Differenz der Auffassungen.

Dass die Sachen in Serbien so gut gehen, ist doch erfreulich. Allerdings thut Eile noth, damit die Entente nicht schliesslich noch ernste Schwierigkeiten von Salonik aus bereitet. Ich wollte, man gäbe den Serben, sobald sie ganz hilflos sind, leidliche Bedingungen, um die Truppen anderswo verwenden zu können. Wenn's gelänge, Aegypten zu nehmen, dann wäre bald alles



gut, aber die Sache ist sehr schwierig, und England weiss, was Aeg. ihm bedeutet. Dass der Dardanellenkrieg keinen Erfolg gehabt hat, ist aber jetzt allgemein anerkannt. Alle Achtung vor der türkischen Tapferkeit! Ich kann nicht leugnen, dass ich anfangs sehr besorgt vom Constantinopel war. Wie aber England ein Unternehmen wagen konnte, dessen Gelingen notwendig seinem und des ganzen gebildeten Europas grössten und gefährlichsten Feinde zum allergrössten Nutzen geworden wäre, das begreife ich noch immer nicht Und bin der festen Meinung, dass Kg. Edward, Sir Edw. Grey, Asquith e tutti quanti ganz kluge Leute sein, resp. gewesen sein mögen, aber die waren Interessen Englands doch gründlich verkannt haben, Jetzt werden im Stillen manche Engländer auch so denken.

Beste Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 10/11 15

Kaiser Fr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich weiss wirklich nicht, ob ich Ihnen einen Brief schuldig bin, oder Sie mir, aber ich will mir mal einreden, dass ich der Debitor sei und Ihnen einen Schreibebrief schreiben, ohne dass eine besondere Veranlassung vorläge. Man hört doch gerne von seinen Freunden.

Mir ist inzwischen etwas weniger erfreuliches begegnet. Es zeigte sich auf m/r Zunge ein kleiner Schmerz, der mir schliesslich bedenklich erschien. Der Arzt meinte, dass die Sache von einem scharfen u. spitzen Zahnrest herköme, an den d. Zunge viel stiess, war aber doch der Meinung, dass ein Chirurg d. Sache prüfen müsse. Das geschah dann durch Herausnehmen eines Fleischstückchens, eine Procedur, die eben so weh that wie die doppelte Naht /trotz der angeblichen Anästhetisierung/. Diesen sanften Verband hatte ich 8 Tage zu tragen, wobei ich nur Flüssiges u. dünn Breiiges geniessen und nur unverständlich sprechen konnte. Dies mikroskopische Untersuchung erwies die Unschädlichkeit, und als dann die beiden Nähten, je eine an einem Tage, um die Schmerzen etwas zu verdoppeln, herausgenommen, dann nach 2 Tagen der Zahnarzt den verruchten Zahn abgefeilt hatte, war ich wieder frei. In 3 Wochen sollte ich mich wieder untersuchen lassen. Das ist gestern geschehen, und der Chirurg erklärte mich für völlig geheilt. Merkte ich noch etwas Besonderes, so möchte ich mich in einem Vierteljahr noch mal zeigen. Daraus sehe ich, dass er, ein überaus geschickter, jüngerer Herr, selbst überzeugt ist, dass nichts Böses dahinter steckt. Irren kann sich freilich der beste Arzt. Im October 14 hatte ich die schwere Bronchitis, von der ich erst lange nachher erfahren habe, dass ich dem Tode



recht nahe gewesen bin. Im Oct. bis 8-10 Tage mit "genähter Zunge"; ein infam unbequemer Zustand. Aber Unkraut vergeht nicht!

Na, da habe ich Sie lange mit m/n Körperleiden geelendet. Hoffte es mit ein paar Worten abzumachen, aber so geht's.-

Augenblicklich bin ich mit einer Besprechung von Lidzbarski's Mandäischem Johannesbuch beschäftigt. Hoffe sie in etwa 3 Tagen endlich fertig zu haben. Dass Sie das wirre Zeug der mand. Bücher und gar dieses Buches nicht zu lesen brauchen, darüber können Sie sich freuen. Dann stehn mir Bergsträsser's Ma lula-Texte bevor, die schon lange auf mich warten. Hoffentlich finde ich mich in den seltsamen Dialekt, den letzten Rest des Westaramäischen, einigermaßen hinein. Meine alten neusyr. Studien werden mir dabei wenig helfen.

Von Snouck hatte ich vor Kurzem einen Brief als Antwort auf einen, in dem ich ihm für die Uebersendung des Fāchir dankte. Er schrieb darin mit hoher Anerkennung von Ihren Studien. Aber es schmerzt mich geradezu, dass er kein Wort von Politik vorbrachte. Ich hatte das freilich auch gethan, aber an ihm wäre es doch, allmählich ein wenig auch die andre Seite anzuerkennen, nach dem er uns so unbillig angegriffen hat, in der Meinung, neutral zu sein. Diese Narbe wird nie ganz heilen, über einen leidlich freundlichen Modus vivendi werden wir schwerlich hinauskommen. Das wäre bei de Goeje anderes gewesen, selbst bei starker Differenz der Auffassungen.

Dass die Sachen in Serbien so gut gehen, ist doch erfreulich. Allerdings thut Eile noth, damit die Entente nicht schliesslich noch ernste Schwierigkeiten von Salonik aus bereitet. Ich wollte, man gäbe den Serben, sobald sie ganz hilflos sind, leidliche Bedingungen, um die Truppen anderswo verwenden zu können. Wenn's gelänge, Aegypten zu nehmen, dann wäre bald alles



10/11 15

gut, aber die Sache ist sehr schwierig, und England weiss, was Aeg. ihm bedeutet. Dass der Dardanellenkrieg keinen Erfolg gehabt hat, ist aber jetzt allgemein anerkannt. Alle Achtung vor der türkischen Tapferkeit! Ich kann nicht leugnen, dass ich anfangs sehr besorgt vom Constantinopel war. Wie aber England ein Unternehmen wagen konnte, dessen Gelingen notwendig seinem und des ganzen gebildeten Europas grössten und gefährlichsten Feinde zum allergrössten Nutzen geworden wäre, das begreife ich noch immer nicht Und bin der festen Meinung, dass Kg. Edward, Sir Edw. Grey, Asquith e tutti quanti ganz kluge Leute sein, resp. gewesen sein mögen, aber die waren Interessen Englands doch gründlich verkannt haben, Jetzt werden im Stillen manche Engländer auch so denken.

Beste Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Budapest 16. Nov. 1915.

Lieber Freund!

Soeben geht mir nach langer Pause Ihr Brief vom 10. d.M. /unter den jetzigen Postverhältnissen genug rasch; ein gestern aus Berlin gekommener Brief brauchte 14 Tage/zu. Ich hatte keine Ahnung von dem Übel, das Sie inzwischen durchgemacht hatten und ich danke ganz besonders dafür, dass Sie mir gleichzeitig die völlig beruhigende Prognose des Facharztes mitgeteilt haben. Wir sind ja in dieser Zeit so furchtbar neuropathisch; ich leide schrecklich unter unaufhörlichen Angstgefühlen, auch wenn sie nicht mit der unmittelbaren Veranlassung derselben zusammenhängen. Es sind wahrhafte psychische Übertragungen, deren volles Bewusstsein man in sich trägt, ohne sie bannen zu können. Die Arbeit ist ja eine verscheuchende Kraft, wenn man stark genug ist über alle Angst sich in dieselbe stürzen zu können. Diese Selbstüberwindung zu üben strenge ich mich unaufhaltsam an. Als ob ich die talmudische Regel befolgte: "Wenn dich dieser Hässliche /menuwwal der Satan/ trifft, so schleppe ihn ins beth ha-midrās". Ich habe auch einiges dabei fertig gebracht. Ein Aufsatz, der im nächsten Heft des "Islam" erscheinen soll, wird Sie weniger interessieren als eine Studie, die ich durch Ed. ^eMayer der Berliner Akademie eingesandt habe "Stellung der islamischen Orthodoxie zu den antiken Wissenschaften" /ulūm al-awā'il/. Natürlich ist sie die denkbar ungünstigste. Einige Texte aus Handschriften sind der Abhandlung beigelegt. Die Arbeit über Gazālī's antibätinische Polemik /Unicum des Brit. Mus./ wird bei der Fondation de Goeje erscheinen; sie ist seit Monaten fertig, aber die Versendung des MS ist jetzt gar nicht einfach und sicher, darum harre ich auf Privatgelegenheit. Gelesen habe ich eine schwere Menge, darunter höchst obskure Sachen; ich nenne nur die Futūḥat des Ibn al-ʿArabī, ein Amalgam von Schelling und Nicolaus v. Cusa. Erfreulicher war mir meine jüngste Lektüre: der neue Band Ibn Saʿd, /VII, I ed. B. Meissner/. Die Edition lässt



viel zu wünschen übrig; schade, dass wir jetzt den kritischen Artikel von de Goeje nicht mehr haben können. Man weiss zuweilen nicht, was der Herausgeber, der bei diesem Bde mit den in den früheren üblichen erklärenden Noten sehr sparsam ist, sich bei einzelnen Stellen gedacht hat. Eine Probe: Pag.48 l. 6 sagt einer: $kāna\ li\ ى$ $زى$ von den Ginnen zu $ر$ Zeit der Gāhiliyya; nachdem ich zum Islam übertreten war, vermisste ich ihn; später traf ich ihn bei Arafā und er teilte mir mit, dass auch er Muslim geworden sei. So etwas. Auf den ersten Blick ist ja klar, dass $ر$ $زى$ zu lesen ist - spiritus familiaris; nur so hat die Geschichte eine Sinn. Belege gibt's genug, z.B. Naḳā'id /Bevan/ 67,12; auch Ag.X 13 ult.14,3 muss $ر$ $زى$ in $ر$ $زى$ korrigiert werden; vgl. auch ZDMG 69,204 ult.- Derlei giebt es manches. Dann druckt der Herausgeber wiederholt das falsche $اشهدان لا اله الا الله$ mit schwerem $ان$ was doch längst ausgejätet ist.- Ich weiss mir keinen Rat hinsichtlich der Nachricht über Abu-l-Gald pag.161,20 und möchte Sie um Ihre Meinung bitten. Dieser Mann /ein Stockaraber aus einer Azditensippe/ beendigt alle sechs Tage die Lektüre der Tōra und die Leute versammeln sich um ihn, wenn er diesen Tōra- $تم$ /nur darauf, nicht auf Koran kann sich das Femininsuffix in $تمها$ beziehen/ macht. Was ist darüber zu denken? Ist die ganze Sache /sie wird von der Tochter berichtet/ nicht einfach eine Übertreibung oder Unwahrheit? Aus welcher Vorlage soll dies Studium der Tōra / $نظراً$ / geschehen sein? Ich bemerke, dass nach dem Tafsīr al-Ṭabarī /zu 13 v.13 Bd.XIII 72/ Ibn 'Abbās sich brieflich an diesen Abu-~~l~~-Gald um Koranaufschlüsse wendet.

Letzten Freitag hat mich auf seiner Durchreise nach Stambul /zum Antritt seiner Professur an der dortigen Universität/ der wackere Bergsträsser besucht. An einem Flor



16. Nov. 1915.

betrauert er zwei jüngere, in Flandern gefallene Brüder und seine Mutter, die bald nach ihren Söhnen starb. Auch in unseren engeren Kreisen sind harte Trauerfälle vorgekommen. Ende August wurden wir vom Tode einer hier als Inhaberin eines Erziehungsinstitutes wirkenden deutschen Dame, die uns so nahe stand, wie die nächste Anverwandte, betroffen. Sie hatte früher, von Steinthal an mich empföhlen, 9 Jahre in unserem Hause gelebt. Darauf starb plötzlich der jüngste Bruder meiner Frau, ein höchst angesehener Rechtsanwalt in Arad /Südungarn/, dessen Gäste wir noch vier Wochen früher auf seinem Landgute waren. Und vor 3 Wochen geleitete ich den ältesten meiner hiesigen Freunde Professor Kármán zur letzte Ruhestätte.- Den Strassburger Prof. von Mises habe ich öfters in seinem Hause gesehen. Er ist im Fliegerbataillon Kollege des jüngeren Kármán /Professor am Polytechnikum zu Aachen/. So müssen wir Trübnisse zu Hauf erfahren und dürfen nicht zur inneren Ruhe kommen.

Mit Snouck stehe ich immerfort in regem Briefwechsel. Politisches kommt dabei selten, und eher von meiner als von seiner Seite vor. Ihn scheint nur ein Gedanke zu leiten: die Sicherheit der niederländischen Arbeit an den Kolonien. Darum ist er gegen den gihād erbost. Dabei hätte er freilich Deutschland aus dem Spiel lassen können. Man beurteilt ihn nicht richtig, wenn man bei ihm feindliche Gesinnung gegen Deutschland voraussetzt. Und gerade darum hätte er das "made in Germany" und was er daran gehängt hat, sich ersparen sollen.

Mit innigen Wünschen für Ihre Gesundheit und vielen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr in Dankbarkeit ergebener

J. Goldziher



Budapest 16. Dezember 1915.

Lieber Freund!

Wir möchten, dass diese Zeilen Ihnen um die Weihnachts-Zeit unsere herzlichsten Wünsche für das herannahende Neujahr vermitteln. Bei den gegenwärtigen Postverhältnissen müssen wir bereits heute daran gehen. Für das Allgemeine, das uns ja gemeinsam ist, ist unser aller Gebet im Ps. 29, 11 ausgedrückt. Ihnen und allen Angehörigen insbesondere wünsche ich ungestörte Gesundheit, viel Ursachen zur Zufriedenheit und Freude an allen die Ihnen nahe stehen.

Aber es soll doch nicht ohne alle Fachsimpelei abgehen. Ich bin lange vor Ibn Sa' d VII, I 79, 6 ff gestanden, ohne mir erklären zu können, was "das Ding wie die Gestalt des Rā oder Zā " bedeutet. Sie haben wohl sicherlich etwas herausgebracht, für dessen Mitteilung ich dankbar wäre.

Jedoch nicht dies ist Zweck dieser Zeilen.

Mit Wiederholung aller guten Wünsche

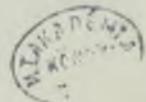
Ihr stets dankbarst ergebener

Ignaz Goldziher

Ein gutes neues Jahr wünscht mit herzlichem Gruss

Ihre ergebene

Laura Goldziher



Strassburg i.E. 21/12 15

Kaiser Fried.Str.32.

Lieber Goldziher!

Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer verehrten Frau für den Festgruss und herzliche Erwiederung! Hoffentlich kommt diese noch vor dem völligen Ablauf des Festes bei Ihnen an. Ihr Brief kam gestern an. Wie hätte man in Freidenszeiten über so langsame Beförderung gewettert! Aber an wie Manches hat man sich schon gewöhnt! Die Brotkarte kommt uns z.B. als eine ganz natürlich uralte Einrichtung vor. Leider, kann ich Ihre Anfrage wegen der Stelle im 7.B des Ibn Sa'd schon darum nicht beantworten, weil ich das Heft nicht habe. Es ist ein Elend, dass die Einzelhefte oder wenigstens die Einzelbände dieses Werks nicht käuflich sind. Da habe ich nun die Mehrzahl des Erschienenen von den Herausgebern erhalten, aber um das wenige Uebrige zu erhalten, auch alles, was ich schon hatte, noch einmal zu kaufen, das schien mir doch zu viel. Da hat mir nun auf Anregung von Snouck seiner Zeit die Verlagshandlung versprochen, mir das, was ich nicht von den Hgg. erhielt, von sich aus zu schicken, und da ich ihr einmal eine grosse Ausgabe erspart habe / ein hübsches, aber natürlich minderwerthiges Exemplar des Schahname war ihnen zu einem hohen Preise angeboten worden, und sie baten mich um meine Urtheil, das ich dann nach Untersuchung des Manuscripts abrathend abgab/, also darum konnte ich das Angebot gerne annehmen. Nun haben sie das jetzt vergessen. Ich habe Snouck in dem Briefe, in dem ich ihm für seine letzte Zusendung / aus dem Gid / dankte, erwähnte, dass ich Meissner's Stück noch nicht hätte, aber ihn direct zu bitten, die Brill'sche Buchhandlung an ihr altes Versprechen zu erinnern, das mochte ich nicht. Der Reif, der auf die alte Freundschaft gefallen ist, hat eben seine Spuren bei mir gelassen und ich glaube, auch bei ihm.



Ich begreife Snouck, aber ich kann nicht mehr so zu ihm stehen wie vor dem Kriege. Dabei erkenne ich vollständig an, dass das Motiv s/s Auftretens nur Patriotismus und der seltsame Idealismus war, über den ich mich schon früher offen gegen ihn ausgesprochen habe. Ich meine seine Vorstellung, dass die Bewohner Niederländisch-Indiens noch einmal auf die Höhe europäischer Cultur /NB ich schrieb das vor dem Kriege, der die Bestie auch im Europäer so scharf hat hervortreten lassen! /gehoben und gewissermassen ein Volk mit den Niederländern werden könnten. Das hielt und halte ich jetzt erst recht für einen Traum; er aber hält daran fest, wie eben der oben erwähnte Artikel zeigte. Welch ein Jammer, dass England Europa so ein Brand gesetzt hat und u.A. nicht daran gedacht hat, dass es so s/r eignen Herrschaft im Osten ganz verlustig gehn und sie Japan ausliefern kann!

Dass Meissner so grobe Fehler machen könnte, wie Sie in Ihrem vorigen Briefe angeben, hätte ich nicht gedacht. Gegen M. als Menschen wird manches eingewandt, aber dass er ein sehr tüchtiger Kopf ist, und offene Augen hat, steht fest. Er muss also doch über der Assyriologie die Sicherheit im Schriftarabischen verloren oder vielmehr nicht erreicht haben /dh. soweit wir sie überhaupt erreichen können/.

Ich stecke tief in den Ma lula-Texten. Seltsamer Dialekt, dieser letzte Rest des West-Aramäischen, gesprochen in 1 christl. und 2 muslim. Dörfern! Engere Berührungen mit den alten palästinischen nur sehr wenige. Interessant, dass "sehen" auch da ʾn heisst "Wand" kotla, "unter" erra; aber solche lexical. Uebereinstimmungen sind ganz vereinzelt. Die Gutturalen ʾ und ʾ werden streng gewahrt. Die grammatische Entwicklung gänzlich anders, als in den noch lebenden aram. Mundarten des Ostens. Die Leute haben offenbar seit langen Jahrhh. sehr isoliert gelebt. Aber doch unter stärkstem Einfluss des gesprochenen Arabisch.

Noch einmal beste Glückwünsche! Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 21/12 15

Kaiser Fried.Str.32.

Lieber Goldziher!

Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer verehrten Frau für den Festgruss und herzliche Erwiederung! Hoffentlich kommt diese noch vor dem völligen Ablauf des Festes bei Ihnen an. Ihr Brief kam gestern an. Wie hätte man in Friedenszeiten über so langsame Beförderung gewettert! Aber an wie Manches hat man sich schon gewöhnt! Die Brotkarte kommt uns z.B. als eine ganz natürlich uralte Einrichtung vor. Leider, kann ich Ihre Anfrage wegen der Stelle im 7.B des Ibn Sa'd schon darum nicht beantworten, weil ich das Heft nicht habe. Es ist ein Elend, dass die Einzelhefte oder wenigstens die Einzelbände dieses Werks nicht käuflich sind. Da habe ich nun die Mehrzahl des Erschienenen von den Herausgebern erhalten, aber um das wenige Uebrige zu erhalten, auch alles, was ich schon hatte, noch einmal zu kaufen, das schien mir doch zu viel. Da hat mir nun auf Anregung von Snouck seiner Zeit die Verlagshandlung versprochen, mir das, was ich nicht von den Hgg. erhielt, von sich aus zu schicken, und da ich ihr einmal eine grosse Ausgabe erspart habe / ein hübsches, aber natürlich minderwerthiges Exemplar des Schahname war ihnen zu einem hohen Preise angeboten worden, und sie baten mich um meine Urtheil, das ich dann nach Untersuchung des Manuscripts abräthend abgab/, also darum konnte ich das Angebot gerne annehmen. Nun haben sie das jetzt vergessen. Ich habe Snouck in dem Briefe, in dem ich ihm für seine letzte Zusendung / aus dem Gid / danke, erwähnte, dass ich Meissner's Stück noch nicht hätte, aber ihn direct zu bitten, die Brill'sche Buchhandlung an ihr altes Versprechen zu erinnern, das mochte ich nicht. Der Reif, der auf die alte Freundschaft gefallen ist, hat eben seine Spuren bei mir gelassen und ich glaube, auch bei ihm.



Ich begreife Snouck, aber ich kann nicht mehr so zu ihm stehen wie vor dem Kriege. Dabei erkenne ich vollständig an, dass das Motiv s/s Auftretens nur Patriotismus und der seltsame Idealismus war, über den ich mich schon früher offen gegen ihn ausgesprochen habe. Ich meine seine Verstellung, dass die Bewohner Niederländisch-Indiens noch einmal auf die Höhe europäischer Cultur /NE ich schrieb das vor dem Kriege, der die Bestie auch im Europäer so scharf hat hervortreten lassen! /gehoben und gewissermassen ein Volk mit den Niederländern werden könnten. Das hielt und halte ich jetzt erst recht für einen Traum; er aber hält daran fest, wie eben der oben erwähnte Artikel zeigte. Welch ein Jammer, dass England Europa so ein Brand gesetzt hat und u.A. nicht daran gedacht hat, dass es so s/r eignen Herrschaft im Osten ganz verlustig geht und sie Japan ausliefern kann!

Dass Meissner so grobe Fehler machen könnte, wie Sie in Ihrem vorigen Briefe angeben, hätte ich nicht gedacht. Gegen M. als Menschen wird manches eingewandt, aber dass er ein sehr tüchtiger Kopf ist, und offene Augen hat, steht fest. Er muss also doch über der Assyriologie die Sicherheit im Schriftarabischen verloren oder vielmehr nicht erreicht haben /dh. soweit wir sie überhaupt erreichen können/.

Ich stecke tief in den Ma lula-Texten. Seltsamer Dialekt, dieser letzte Rest des West-Aramäischen, gesprochen in 1 christl. und 2 muslim. Dörfern! Engere Berührungen mit den alten palästinischen nur sehr wenige. Interessant, dass "sehen" auch da ܥܦܢ heisst "Wand" kotla, "unter" erra; aber solche lexical. Uebereinstimmungen sind ganz vereinzelt. Die Gutturalen ܥ und ܦ werden streng gewahrt. Die grammatische Entwicklung gänzlich anders, als in den noch lebenden aram. Mundarten des Ostens. Die Leute haben offenbar seit langen Jahrh. sehr isoliert gelebt. Aber doch unter stärkstem Einfluss des gesprochenen Arabisch.

Noch einmal beste Glückwünsche! Ihr

ThNöldeke.

